Exegetische und Moralische Betrachtungen

Comparavit über das P. Tobias

Äusserliche Leyden Christi im Oelgarten

Denenjenigen/

Waldemannstatter die in Minorita Ratisb.

Dem gecreutzigten JESU

Göttliche Krafft und Göttliche Weisheit suchen

Zu gottseliger Erbauung und Gemüths-Erweckung mitgetheilet

Von

M. Johann Jacob Rambach.

JENA,

Bey Johann Bernhard Hartung/

Hochf. Sächsis. Eisen. Hoff-Buchhändler.

1723.

Dem

hgebohrnen Grafen

und Herrn/

HERRN

einric

dem XXIII.

ngerer Linie Re

en und He

n/Herrn zu Gra

Gera/Schla

benstein

einem

Dem
Hochgebohrnen Grafen
und Herrn/
HERRN
Heinrich
dem XXIII.
Jüngerer Linie Reußen,
Grafen und Herrn von
Plauen/Herrn zu Graitz/Cranichfeld/Gera/Schlaitz/ und Lobenstein ꝛc.

Meinem Gnädigen Grafen
und Herrn

Wie auch

Der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen

Beata Henrietta

Vermählter Gräfin Reußin, gebohrner Frey-Frauen von Söhlenthal

Meiner Gnädigen Gräfin und Frauen.

Hochgebohrner Herr Gra[f]

Gnädiger Graf und Herr/

Wie auch

Hochgebohrne Frau Gräfin,

Gnädige Gräfin und Frau.

Ich erkühne mich/ einige Betrachtungen von dem Leiden des Sohnes Gottes Ew. Ew. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnad. Gnad. unterthänig zu überreichen/ in der ver-

 sicher-

sicherten Hofnung/ daß dieses mein Unternehmen gnädig werde aufgenommen werden. Der HErr hat DERO theureste Seelen mit Erkäntniß und Liebe JEsu Christi des gecreutzigten erfüllet/ und Sie in dem Leiden dieses grossen Heylandes Göttliche Kraft und Göttliche Weisheit finden lassen. Was vielen Grossen und Wohlgebohrnen dieser Welt Thorheit und Aergerniß ist/ darinnen erblicken Sie Wunder der Liebe GOttes/ anbetenswürdige Geheimnisse/ und unerforschliche Tiefen seiner Erbarmung. Sie achten das Creutz JEsu Christi für Ihren Leitstern zum Himmel/ seine Schmach für Ihre Ehre/ seine Armuth für Ihren Reichthum/ und finden in seiner gesegneten Nachfolge mehr Freude/ Lust und Vergnügen/ als der Ge-

nuß

nuß aller Wohllüste dieses Lebens und alle Ergötzungen der Sünde zu geben vermögend sind.

Die Begierde / hierüber meine unterthänige Freude / und für so vielfältig genossene hohe Gewogenheiten meine Danckbarkeit öffentlich zu bezeugē / hat mich bewogen / diese geringen Blätter Ew. Ew. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnad. Gnad. mit tieffstem Respect zu widmen und zu übergeben. Der HErr / der Ihnen einen Sinn gegeben / daß Sie erkennen den Wahrhaftigen / und sind in dem Wahrhaftigen / in seinem Sohn JEsu Christo / wolle Dieselben bey diesem edlen Sinn / in den geheiligten Fußtapfen der Liebe / Demuth Sanftmuth und Einfalt JEsu Christi / bis ans Ende bewahren / damit DERO hohes

Exempel/ als eine lebendige apologie für die Möglichkeit eines wahren Christenthums/ noch lange Zeit der Welt vor Augen stehen / und viele zur freywilligen Nachfolge reitzen möge/ welches von Hertzen glaubet/ hoffet und wünschet

Hochgebohrner, Gnädiger Herr Graf,
Hochgebohrne, Gnädige Gräfin,

Ew. Ew. Hochgräfl. Hochgräfl. Gnad. Gnad.

unterthänig-gehorsamster Diener

Joh. Jacob Rambach.

Geneigter Leser.

DA die vor einigen Monaten von mir edirten Exegetischen und Moralischen Betrachtungen über das innerliche Leyden Christi im Oelgarten hin und wieder eine gütige approbation gefunden: so habe hiermit meinem Versprechen nachkommen/ und auch die Betrachtungen über das äusserliche Leyden Christi im Oelgarten/ dem Gebrauch des geneigten Lesers übergeben wollen. Es sind solche auf gleiche Art/ wie die vorigen/ eingerichtet/ daß nemlich ein Stück von der harmonischen Beschreibung der Evangelisten bey jeder Betrachtung zum Grunde gelegt/ ordentlich zergliedert/ nach dem Zweck und Zusammenhang kürtzlich und mit Vermei-

dung

dung aller Ausschweifung erkläret/ nützliche porismata daraus hergeleitet/ die öfters ins besondre ad statum academicum appliciret sind/ und endlich die gantze Abhandlung mit einem Gebet beschlossen und versiegelt worden.

Es wird dann dieses gnug seyn können/ eine Anleitung zu geben/ wie man auch die übrigen Stücke der so geheimniß-vollen Paßions-Geschicht auf eine nützliche und erbauliche Weise durchgehen/ und seine Betrachtung über alle besondre Umstände derselben anstellen könne: zumal da dieses Jahr besonders reich und fruchtbar gewesen ist/ einen grossen Vorrath von Betrachtungen des Leydens Christi hervor zubringen/ wie die Meß-catalogi ausweisen. Ob nun gleich nicht etwa alle von gleicher Güte sind/ so ist doch die Sache an sich

für

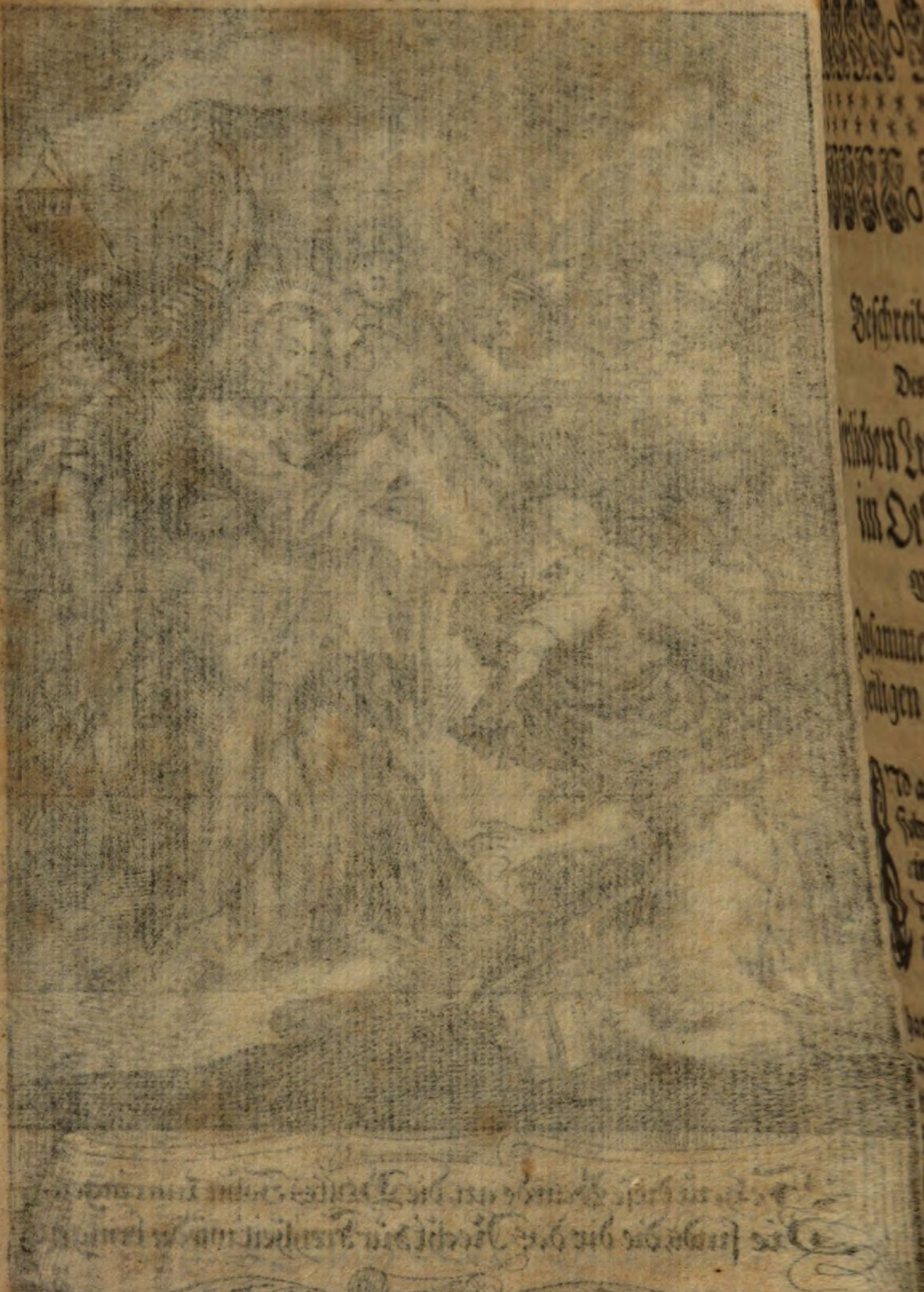
für eine Wohlthat der Göttlichen providenz anzusehen. Es wird niemandes Gabe verachtet/ weñ er nur in Einfalt und Demuth dieselbe zur gemeinen Besserung anwendet.

Indessen muß sich niemand durch Lesung fremder Gedancken und Betrachtungen an der eigenen Betrachtung hindern lassen. Denn/ wie der Selige Lutherus redet/ alle menschliche Auslegungen müssen nur ein Gerüst seyn zum rechten Bau/ daß wir das blosse lautre Wort GOttes selbst fassen/ schmecken und darinnen bleiben. Wer die Schrift mit einer aufrichtigen Begierde nach seinem ewigen Heyl/ unter demüthigem Gebet um eröfnete Augen/ lesen wird/ der wird jedesmal so viel finden/ als zur Stillung seines Hungers von nöthen ist. Insonderheit wird die gesegnete Beschreibung des Leydens

dens JEsu Christi / die ein unerschöpflicher Brunnen heylsamer Wahrheiten ist / mit ihrem geheimen Balsam / den sie bey sich führet / ihn kräftig erquicken / und ihm einen reichen Uberfluß Göttlicher Kräfte / die zum Leben und heiligen Wandel dienẽ / jederzeit darreichen.

JEsus / der Gecreutzigte / wolle auch diese einfältige Arbeit allen Lesern einen guten Geruch seyn lassen / und die darinnen vorgetragenen Warheiten durch seinen Geist dergestalt begleiten / daß sie viele Früchte der Gerechtigkeit zu seinem Preis hervorbringen / und viele Gemüther zum lebendigen Glauben an das erwürgte Lämmlein GOttes / und seiner geheiligten Nachfolge kräftig ermuntern mögen. Geschrieben auf der Universität Jena / den 8. Dec. 1722.

Schau diese Bande an, die Gottes Sohn umringen,
Sie sinds, die dir das Recht zur Freyheit wieder bringen.



Beschreibung

Des

...tlichen Leydens Ch...

im Oelgarten

Nach

Zusammenfügung ...

heiligen Evangeli...

...d alsbald / da...
...stigte / da ka...
...iner / Judas...
...ehin / welche...
...der haben...
...rischer Di...
...hatte / und ...
...ar von dem...
...chriftgelehrten ...
...s / mit Fack...
...sen / mit ...
...gen / und ...
...der Verräth...
...gegeben / u...
...ssel Leyden...

Beschreibung
Des
Äusserlichen Leydens Christi im Oelgarten
Nach
Der Zusammenfügung der vier heiligen Evangelisten.

UNd alsbald / da er noch redete / siehe / da kam der Zwölffen einer / Judas genannt / dahin / welcher die Schaar / und der Hohenpriester und Pharisäer Diener zu sich genommen hatte / und mit ihm eine grosse Schaar von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Aeltesten des Volcks / mit Fackeln / mit Lampen / mit Waffen / mit Schwerdten und mit Stangen / und er ging vor ihnen her. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben / und gesagt / welchen ich küs-

küssen werde / der ists / den greifet / und führet ihn gewiß.

Da nun Judas kam / trat er alsbald zu JEsu / und sprach: Gegrüsset seyst du Rabbi / Rabbi / und küsset ihn. JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund / warum bist du kommen? Juda / verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?

Als nun JEsus wuste alles / was ihm begegnen solte / gieng er hinaus / und sprach zu ihnen: wen suchet ihr? Sie antworteten ihm / JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen / ich bins! Judas aber / der ihn verrieth / stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach / ich bins! wichen sie zurück / und fielen zu boden.

Da fragte er sie abermal / wen suchet ihr? Sie sprachen aber: JEsum von Nazareth. JEsus antwortete: ich habs euch gesagt / daß ichs sey. Suchet ihr denn mich / so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde / welches er sagte: ich habe der keinen verlohren / die du mir gegeben hast.

Da traten sie hinzu / und legten die Hände an JEsum / und griffen ihn. Da aber sahen / die mit ihm waren / was da werden wolte / sprachen sie zu ihm: HErr / sollen wir mit dem Schwerd drein schlagen? Und siehe einer von denen / die

die mit JEsu waren / und dabey stunden / nemlich Simon Petrus / hatte ein Schwerd / und reckte die Hand aus / und schlug nach des Hohenpriesters Knecht / und hieb ihm sein recht Ohr ab / und der Knecht hieß Malchus.

JEsus aber antwortet / und sprach: lasset sie doch so ferne machen / und er rühret sein Ohr an / und heilet ihn. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerd an seinen Ort in die Scheide. Denn wer das Schwerd nimmt / der soll durchs Schwerd umkommen. Soll ich den Kelch nicht trincken / den mir mein Vater gegeben hat? Oder meynest du / daß ich nicht könte meinen Vater bitten / daß er mir zuschickte / mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? es muß also gehen.

Die Schaar aber und der Oberhauptmann / und die Diener der Jüden nahmen JEsum / und bunden ihn Und zu der Stunde antwortete JEsus und sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels / und den Aeltesten und den Schaaren / die über ihn kommen waren: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen / mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bey euch im Tempel / und habe gelehrt / und ihr

habt keine Hand an mich gelegt / und habt mich nicht gegriffen. Aber diß ist eure Stunde / und die Macht der Finsterniß, und diß alles ist geschehen / auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten.

Da verliessen ihn alle Jünger und flohen. Und es war ein Jüngling der folgte ihm nach / der war mit Leinwand bekleidet auf der blossen Haut / und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren / und flohe bloß von ihnen.

Gebet.

Liebreicher Heyland und Erlöser des menschlichen Geschlechts, der du nicht nur vor dem Thron der allerhöchsten Gerechtigkeit unsre Sache gehandelt, und von deinem Vater geschlagen, betrübet, und um unsrer Sünde willen gemartert worden; sondern dich auch in die unbarmhertzigen Hände der Menschen überantworten, dich von ihnen gefangen nehmen, binden und mißhandeln lassen. Verleihe uns erleuchtete Augen, daß wir die Wunder deiner Liebe, Gedult und Sanftmuth auch in deinem äusserlichen Leyden so betrachten mögen, daß wir dich als das Lamm GOttes, das unsre Sünden getragen hat, erkennen, dein Verdienst im Glauben ergreifen, und zur willigen Nachfolge deiner

Fußtapfen in allen äusserlichen Leyden bewogen werden. Amen.

Die I. Betrachtung.

Matth. 26, 47, 48. Marc. 14, 43, 44. Luc. 22, 47. Ioh. 18, 3.

Und alsbald / da er noch redete / siehe / da kam der Zwölfen einer / Judas genannt / dahin / welcher die Schaar / und der Hohenpriester und Pharisäer Diener zu sich genommen hatte / und mit ihm eine grosse Schaar von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und Aeltesten des Volcks / mit Fackeln / mit Lampen / mit Waffen / mit Schwerdten und Stangen / und er ging vor ihnen her. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben / und gesagt, welchen ich küssen

werde/der ists/den greifet/ und führet ihn gewiß.

In diesen Worten wird die Ankunfft der Feinde Christi beschrieben, und dabey gemeldet I. der Anführer derselben. II. Des Anführers Gefährten. III. Die Rüstung der Gefährten.

I.

Was den Anführer der Feinde Christi betrift, so heists: **Alsbald/da er noch redete/siehe da kam der Zwölfen einer/Judas genannt/dahin.** Es wird demnach die Ankunft des Verräthers verknüpft mit dem vorhergehenden, darinnen Christus seine Jünger vor dem Schlaf gewarnet, und unter andern diesen Bewegungs-Grund gebrauchet: **Siehe/ der mich verräth/ ist nahe da.** Matth. 26, 45. 46. Wie gesagt, so geschehen. Denn da diese Weissagung noch auf den Lippen dieses grossen Propheten war, da kamen die Feinde von ferne angezogen. O wie werden da die trägen Jünger aus dem Schlaf aufgefahren und munter worden seyn, da sie dergestalt nach so vielen Warnungen so plötzlich übereilet wurden. Es wird aber der Redelsführer etwas eigentlicher beschrieben, und von ihm gemeldet.

a. **Das Amt/ darinnen er sich befunden:**

er

er war der Zwölfen einer/ folglich kein gemeiner Jünger, sondern ein Apostel JEsu Christi, der über drey Jahr mit diesem seinem vollkommenen Meister umgegangen, seine heylsamen Lebens-Worte gehöret, und seine Wunder mit angesehen, ja selbst das Evangelium andern geprediget. Dieser läst sich nach und nach vom Geitz und Eigennutz dergestalt einnehmen, daß er sich zu den Feinden des HErren schlägt, und aus einem Apostel ein Verräther des Menschen-Sohnes wird. Welchen erschrecklichen Abfall anzuzeigen, Matthäus und Lucas das gewöhnliche nota bene des Heiligen Geistes: Siehe/ da kam der Zwölfen einer, hinzu thun. So wurde erfüllet die Weissagung des 41. Psalms, v. 10. Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füsse.

b. **Der Name**/ den er geführet: **Judas genannt.** Ja wol, ὁ λεγόμενος Ἰȣ́δας (wie es Lucas ausdrucket) der sogenannte Judas, bey dem aber Name und That himmelweit von einander entfernet waren, indem er nicht ein **Bekenner**/ sondern ein Verläugner und Verräther JEsu Christi worden; gleichwie die Götzen λεγόμενοι Θεοὶ so genannte Götter tituliret werden, 1. Cor. 8, 5.

c. **Der Ort**/ den er unter dem Haufen der Feinde eingenommen: **er ging vor ihnen her**/ hatte sich an die Spitze der gewafneten Schaarwache gestellet; jedoch ohne Zweifel

so, daß er etliche Schritte voraus gegangen, damit es nicht das Ansehen haben mögte, als ob er mit den Feinden käme. Er war als ein Spührhund voraus geschicket, den Jägern, die Christum verfolgten, den Weg zu zeigen. Daher er auch Apostel Geschicht 1, 16. genannt wird ein Führer derer, die JEsum griffen.

d. **Die Losung**/ deren er sich bedienet. **Der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben.** Da wird ihm sein rechter Titel gegeben, denn er war kein Bekenner Christi, wie sein Name erforderte, sondern ein Verräther, und hatte sich gegen die empfangene Silberlinge den Hohenpriestern verbindlich gemacht, die Person des JEsu von Nazareth in ihre Hände zu überliefern. Weil nun die Römischen Soldaten, die den Angrif thun solten, den Heyland von Angesicht nicht kanten, und demnach zu besorgen war, daß sie etwa in der Person irren, und an statt des Meisters einen von seinen Jüngern ergreifen mögten; so hatte es der Verräther so mit ihnen abgeredet, daß er durch ein gewisses Merckmal * die Person Christi bezeichnen wolle. Und zu diesem verrätherischen Zeichen hatte er einen Kuß er-

* Marc. XIV, 44. σύσσημον dicitur, h. e. signum commune, ex composito datum, qualia solent esse, quæ a militibus vocantur symbola, quorum alia sunt vocalia, alia muta. LXX. adhibent pro נס *nes*, vexillo Esa. V, 26. c. XLIX, 22. c. LXII, 10.

erwehlet, der sonst bey den Alten ein Zeichen der Liebe und Freundschafft war, damit sich bey den morgenländischen Völckern gute Freunde, wenn sie einander begegneten, zu grüssen pflegten.** Er hatte ihnen aber nebst dem Zeichen auch den Schlüssel zur Bedeutung desselben gegeben, und gesagt, **welchen ich küssen werde/ der ists/** den ihr suchet. Und endlich hatte er ihnen dabey einen guten Rath ertheilet, **den greifet/ und führet ihn gewiß.** Als wolt er sagen: Ich thue nichts weiter, als daß ich ihn euch überliefere, laßt ihr ihn nun entwischen, so will ich entschuldiget seyn. Ich habe das meine gethan, und werde euch von den ehrlich und redlich verdienten Silberlingen keinen Heller wieder heraus geben. So meynte er, hätte er seine Sachen recht klug angestellet. Niemand wisse, daß er in der Absicht JEsum geküsset, daß andre ihn greiffen solten: und was seinen Meister betreffe, so werde sich derselbe schon zu salviren wissen, und mitten durch seine Feinde durchgehen, wie er sonst gethan Joh. 8, 58. Luc. 4, 30. Unterdessen könne er die dreyßig Silberlinge mitnehmen. Hieraus wollen wir folgende Wahrheiten zur Erbauung mercken.

1. **Es ist ein Zeugniß unsers tiefen Verderbens/ daß wir mehr durch die äusserliche Gefahr/ als durch die liebrei-**

** vide ANTONII BYNAEI gecreutzigten Christum, c. XI. p. 377.

chen Warnungen GOttes und seines Geistes afficiret werden. Wie oft hatte Christus seinen Jüngern zugeruffen: Wachet! aber das hatten sie mit tauben Ohren angehöret, und einmal nach dem andern sich von neuen zur Ruhe bequemet. Nun aber werden sie munter, da die Feinde kommen. So gehets noch öfters. GOtt suchet manchen Menschen von seinen bösen Wegen abzubringen, und giebt ihm eine Warnung über die andre, bald in seinem Gewissen, bald durch gute Freunde, und andre Gelegenheiten. Aber das schlägt er alles in den Wind. Wenn ihn aber GOtt angreift durch Unglück, oder ihn durch eine gefährliche Kranckheit aufs Sterbe-Bette hinwirft, da kommt er erst zu sich selbst, da schlägt er erst die Augen auf, da bereuet er erst sein thörigtes Leben, und verspricht sich zu bessern. Diese Unart unsers Hertzens hat also mit ihren Einfluß gehabt in das Leyden Christi; auch dafür hat unser treuer Hoherpriester gebüsset.

2. **GOTT pflegt zwar niemanden mit seinen Gerichten zu übereilen/ aber wenn alle Warnungen gering geschätzet/ und alle Gnaden-Fristen versäumet werden/ so läßt er die Erfüllung seiner Drohungen plötzlich hereinbrechen.** Die Jünger hatten vorher Zeit gnug gehabt, sich zu ermuntern; da sie aber solche nicht anwendeten, so wurden sie von den Feinden so plötzlich übereilet, daß sie keine Zeit mehr hatten,

ten, sich zu recolligiren. Kaum war die letzte Ermunterung aus Christi Munde gegangen, siehe, da war bereits der Schwarm der Feinde in vollem Anzuge begriffen. So gieng es den Leuten vor der Sündflut, die hatten erstlich Frist gehabt hundert und zwantzig Jahr; dazu kam noch die Zeit, da Noah an der Arche bauete; endlich die sieben Tage, da er die Sachen einpackte. Aber da in diesen dreyen Terminen keine Besserung erfolgte, da heists endlich 1. Buch Mos. 7, 11. da brachen auf alle Brunnen der grossen Tiefe. So gehts nun auch. Es ist lange Zeit die Stimme erschollen, daß grosse Gerichte GOttes vor der Thür sind; wir haben dieselben auch wol an eintzeln Personen mit Erstaunen wahrgenommen. Aber niemand kehrt sich dran. Alle Uppigkeiten und Boßheiten werden fortgesetzet, alle Warnungen werden in den Wind geschlagen. Nun, wir können selbst die Rechnung machen, wie es endlich ablaufen werde, wenn die Strafen GOttes kommen wie ein aufgehaltener Strom, den der Wind des HErren treibet: und es ist zu besorgen, daß mancher, der itzt seine Busse so freventlich aufschiebet, einmal nicht so viel Zeit haben werde, sich zu besinnen, wie GOtt schon an manchem faulen Baum bewiesen, der liegen blieben, wie er gefallen. O daß wir doch unsre Gnaden-Zeit besser anwenden, und der gegenwärtigen Gelegenheiten recht wahrnehmen mögten!

3. **Es ist kein Amt und Stand so heilig/dazu der Satan nicht einen freyen Zutritt haben solte.** Selbst in der Zahl der Apostel war ein Dieb, Joh. 12, 6. ein Verräther, Matth. 10, 4. ja ein Teuffel, Joh. 6, 70. Wo ist ein heiliger Amt, als das Lehr-und Bischofs-Amt? daher es auch 1. Timoth. 3, 1. ein gutes köstliches Werck genennet wird. Nichts destoweniger hat sich in demselben der Antichrist, der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens etabliret, und sich also mitten in den Tempel GOttes gesetzet; 2. Thess. 2, 4. Darum darf niemand auf sein heilig Amt trotzen, daß er sicher sey, und dencke, der Satan dürfe sich dahin nicht wagen. Hat er eines Apostels Christi nicht verschonet, so wird er eines andern gewiß auch nicht verschonen.

4. **Die Laster der Personen müssen nicht dem Amte und Stande selbst zugeschrieben werden.** Judas war einer von den Zwölfen. Da nun dieser einen solchen Fall begangen, so wird es ohne zweifel geheissen haben, da siehet man, was die Apostel des JEsu von Nazareth für Leute sind: solche Früchtgen wachsen in dem neuangelegten Garten des apostolischen collegii. Wer wolte aber sagen, daß sie hierinnen recht geurtheilet hätten. Bey den Lastern solcher Personen, die im Lehr-Amt stehen, kan man sich auf zweyerley Art vergehen. 1. Wenn man dieselben, wenn sie gleich Stadt-und Landkündig sind, dennoch entschul-

digen, vertheidigen und vertuschen will und fordert, daß man solche öffentliche Aergernisse in honorem reverendi ministerii, oder das Lehr-Amt bey Ehren zu erhalten, zudecken und verschweigen solle. Wie kan doch darinnen die Ehre des Lehr-Amts bestehen, daß man es zu einem Deckmantel der Boßheit mißbrauche. Gereicht es nicht demselben zu einem grössern Ruhm, wenn es sich seiner Schandflecken nicht annimmt, sondern sein Mißfallen über ihre Bosheiten bezeuget. 2. Wenn man die Fehler solcher Personen vergrössert, aus Mücken Elephanten, aus Kleinigkeiten Capital-Sünden machet, und wol das Amt selbst verachtet, wenn die, so es führen, sich der Heiligkeit desselben nicht würdig bezeugen. Beydes ist unrecht. Indessen, weil die Welt sonderlich zu dem letztern geneigt ist, so hat man die Ermahnung Pauli 2. Cor. 6, 3. desto sorgfältiger zu mercken: Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben, damit unser Amt nicht verlästert werde.

5. **Die meisten Menschen wollen bey allen ihren sündlichen Wesen doch noch immer fromm und aufrichtig scheinen.** Judas hatte die allerleichtfertigsten Anschläge geschmiedet; nichts destoweniger will er seine Falschheit mit dem Schein der Liebe und Freundschaft schmincken, und braucht daher den Kuß zu einer Losung seiner verdammten conspiration. Wenig Menschen sind so verrucht, daß sie auch den Schein der Tugend und Gott-

selig-

seligkeit vermeiden; die meisten wollen so böse nicht scheinen, als sie in der That sind. Daher geben sie auch ihren Lastern schönere Namen. Geitz heist Sparsamkeit und menage. Fressen, Saufen und Uppigkeit wird eine vergönnte Lust genennet. Hochmuth bekommt den Titel einer löblichen ambicion. Lügen den Namen einer artigen Ausflucht. Hurerey und Unreinigkeit kommt unter die rubric der Liebe und einiger Freyheiten zu stehen. Diß alles hat hier der Sohn GOttes büssen müssen, da er leyden muste, daß Judas seine Verrätherey mit der Farbe der Freundschafft schmückte.

II.

Was die Gefährten des Anführers der Feinde Christi betrifft, so können dieselben in drey Classen getheilet werden.

a. Die Schaar / oder Schaarwache. σπεῖρα. Hierdurch werden die Römischen Soldaten verstanden, die in der Antonius-Burg nahe bey dem Tempel zur Besatzung lagen, welche insonderheit an den hohen Fest-Tagen, da eine grosse Menge Volcks zu Jerusalem zusammen kam, ein wachsames Auge auf den Tempel haben musten, damit kein Aufruhr und Tumult entstehen mögte. Von dieser Römischen Besatzung wurden also einige Officiers (Luc. 22, 52.) mit ihren Soldaten commandiret, JEsum gefangen zu nehmen.

b. Die Diener der Hohenpriester

und Pharisäer / das ist, des grossen Raths, welcher aus den vornehmsten Priestern und Pharisäern bestund. Diese hatten nun zweyerley Diener. Nemlich 1. ihre ordentliche Gerichts-Diener, dadurch auch andere Missethäter gefangen genommen und eingeführet wurden, Joh. 7, 32. 45. 46. Apostel Geschicht 5, 21. 22. 26. 2. ihre eigene Knechte und Dienstboten, die sie zu Ausrichtung ihrer privat-Geschäfte brauchten. Da dann ohne Zweifel so wol von den erstern, als letztern, einige mit dabey gewesen, und also die Anzahl verstärcken helfen.

c. **Einige** Deputirten **von den Hohenpriestern / Schriftgelehrten und Aeltesten** des Volcks, welche Christus ausdrücklich Luc. 22, 52. im Garten anredet. Diese wohneten dem Aufzuge auch mit bey, theils demselben durch ihre hohe Gegenwart ein grösser Ansehen zu geben, theils zuzusehen, daß nicht etwa Judas mit den dreyßig Silberlingen durchgehen, und sie also betriegen mögte. Diese Leute zusammen waren ὄχλος πολλὺς eine grosse Menge, ein wunderlicher Haufen, der aus Jungen und Alten, Gelehrten und Ungelehrten bestand, welche Judas anführte, und ihnen den Weg zeigte. Hieraus fliessen folgende porismata.

1. **Wenn es gegen Christum und seine Sache gehet / so wird man mit Verwunderung gewahr / wie alles zusammen**

con-

conspiriret. Es war in dieser Schaar eine recht wunderbare Mischung. Jüden und Heyden stehen hier vor einen Mann zusammen. Denn die Schaarwache des Tempels bestund aus Römischen Soldaten, und war sonst denen Jüden ein rechter Dorn im Auge. Aber hier gesellen sich nicht allein der Priester und Pharisäer Diener zu ihnen, sondern auch die Pharisäer selbst, die heiligen Leute, in deren Augen die Heyden vor Hunde geachtet wurden, machen mit ihnen compagnie. Bey solchen Gelegenheiten, wenn es wider Christum und seine Sache gehet, siehet man augenscheinlich, welches die grösten indifferentisten sind. Da reget sich der Verfolgungs-Geist in allen Secten und Ständen. Da blasen in ein Horn, die sonst in der grössesten Feindschafft mit einander leben. Das Ding muß gleichwol einen Hacken haben. Ja freylich! Der Hacken steckt 1. Buch Mosis 3, 15. da ist er eingeschlagen in den Worten: Ich will Feindschafft setzen 2c. So lange man noch nicht durch eine neue Geburt die Schlangen-Haut des fleischlichen Sinnes abgestreifet hat, so lange trägt man auch die Feindschafft gegen Christum und alles Gute in seinem Hertzen, und kan kein Kind GOttes aufrichtig lieben.

2. **Auf die Ubertäubung des Gewissens pflegt gemeiniglich ein freches und unverschämtes Wesen zu folgen.** Die Hohenpriester und Pharisäer waren schon längst durch

eine

eine geheime Furcht abgehalten worden, sich an JEsu zu vergreiffen. Sie waren eines theils von der Göttlichkeit seiner Wunder überzeuget, wie Nicodemus in ihrer aller Namen bekennet Joh. 3, 2. andern theils sahen sie die Liebe, die das Volck zu JEsu hatte, und besorgten, es mögte übel ablaufen, wenn sie sich an ihm vergriffen. Selbst vor wenig Stunden hätten sie noch das decret in ihrem consistorio gemacht: **Ja nicht auf das Fest!** Matth. 26, 4. Da ihnen aber bald darauf durch Judam eine bequeme Gelegenheit vorkam, so ward diese Furcht erstickt, das Gewissen übertäubet, und über den Widerspruch desselben ein vollkommner Sieg erhalten; und darauf wurden sie so unverschämt, daß sie sich nicht scheueten, dem ärgerlichen Aufzuge selbst mit beyzuwohnen. Die Erkäntniß von dem, was Recht und Unrecht sey, ist gleichsam der Zügel, dabey GOtt den Menschen führet. Wenn er diesen Zügel zerreißt, und die Erinnerungen seines Gewissens nicht mehr anhören will, so gehet der Weg gerade zu nach einem wilden und unordentlichen Leben, und der Mensch wird gleich einem unbändigen Pferde, das seinen Reuter abgeworfen, und über Stock und Stein hinrennet, so gar daß er auch alle äusserliche Schaam und Ehrbarkeit ableget, und man die Zeigen der Frechheit an seinem Gesicht, Kleidern und gantzem Bezeigen lesen kan. Das soll uns einen innigen Abscheu an

der Sünde erwecken. Denn so schamhaftig sie sich im Anfange stellet, wenn sie noch gleichsam vor der Thür stehet, und eingelassen werden will, so unverschämt wird sie hernach, wenn sie erst einmal possession genommen.

3. **Es ist gar etwas gemeines, aber auch höchst ungereimtes, auf andrer credit und autorität zu sündigen.** Wenn der arme Mensch einigen praetext hat, so ergreift er denselben mit beyden Händen, sein unruhiges Gewissen einzuschläfern. Die Schaar dachte ohne Zweifel, je ist doch einer von seinen eigenen Jüngern und auditoribus dabey, es ist doch wahrscheinlich, daß der JEsus von Nazareth ein schädlicher Mann seyn müsse. Andre dachten wol, die Hohenpriester und Pharisäer geben doch gleichwohl ihre Diener dazu her, ja einige von den Aeltesten sind selbst mit dabey, das sind doch gleichwol auch Leute, die ein Gewissen haben werden. Auf den credit trugen die übrigen kein Bedencken, sich mit dazu gebrauchen zu lassen. Solche Vorurtheile haben auch mit müssen concurriren zur Vergrösserung des Leidens Christi. Wie oft aber muß Christus noch in seinen Gliedern auf solche Art leiden? Wenn grosse, gelehrte und geehrte Leute dem Guten zuwider sind, und rechtschaffene Knechte GOttes verfolgen, so gehts wie es im 73. Psalm, v. 10. 11. geweissaget ist: Darum fället ihnen ihr Pöbel (die Zahl ihrer clienten) zu, und laufen ihnen zu mit Haufen

wie

wie Wasser; Und sprechen, was solte GOtt nach jenen fragen? was solte der Höchste ihrer achten? Allein wie wirds am Tage des Gerichts gehen? Wer mit grossen Leuten sündiget, der wird auch mit ihnen verdammet werden.

III.

Die **Rüstung** und die **Werckzeuge**, deren sich die Schaar der Feinde zu Ausführung ihres Vorhabens bediente, waren von zweyerley Gattungen:

a. **Solche, die zur Vorsichtigkeit dienen, nemlich Fackeln und Lampen**, oder **Laternen.** Der Juden Ostern pflegten zwar allezeit in Vollmond einzufallen; also konte es wol damals in der Nacht nicht sonderlich finster seyn. Aber sie nahmen dennoch Pechfackeln und Laternen mit, den HErren damit aufzusuchen, wenn er sich etwa unter das Gebüsch im Garten verstecken, oder in die nahen Felsen verkriechen solte. Daraus man ihren grossen Eyfer, Christum zu fangen, abnehmen kan; dabey sie aber, nach Art aller Gottlosen, fürchteten, wo nichts zu fürchten war.

b. **Solche, die zur Gegenwehr dienen, das waren Schwerdter und Stangen oder Prügel.** Mit denen erstern waren insonderheit die Römischen Soldaten versehen; mit den letztern der Hohenpriester und Pharisäer Diener. Sie müssen also besorgt haben, daß Christus und seine Jünger Gewalt mit Gewalt

vertreiben mögten, daher sie sich durch diese Waffen in solchen Stand setzen wollen, daß sie, wo es nöthig wäre, Schläge austheilen, und Gewalt gebrauchen könten.

Alle diese Werckzeuge dieneten nun zur Vergrösserung des Leydens Christi. Durch die Fackeln und Laternen wolten sie sich legitimiren als Leute, die das Licht nicht scheueten; Christum aber wolten sie hiermit vorstellen als einen Mann, der im finstern schleiche, und dem man demnach keinen grössern Tort thun könne, als wenn man ihm mit Fackeln unter die Augen trete. Mit den Schwerdtern und Stangen aber wolten sie anzeigen, daß JEsus mit seinen Jüngern, als eine Rotte von Mördern und Strassenräubern anzusehen, welche Leute sich zur Wehr zu setzen pflegen, wenn die Obrigkeit dieselben einziehen will. Dieses giebt uns zu folgenden Betrachtungen Gelegenheit

1. **List und Gewalt sind die gewöhnlichen Waffen, damit der Satan und seine Werckzeuge gegen Christum und seine Glieder streiten.** Hier war beydes beysammen. Fackeln zur Vorsichtigkeit, damit ihnen Christus, wie sie vergeblich besorgten, nicht entspringen mögte; aber auch dabey Prügel, Schläge auszutheilen, und Schwerdter, drein zu hauen. So agiret der Satan bald eine Schlange, bald einen Löwen. Wohl dem, der zur Rechten und Lincken mit Waffen Gottes gegen ihn gerüstet ist, damit er sich durch

seine

seine List nicht betrügen, und durch seine Grausamkeit nicht verzagt machen lasse.

2. **Die elende Welt pflegt Christum und seine Glieder nach ihrer Gemüths-Beschaffenheit abzumessen.** Weil diese Leute Kinder der Finsterniß waren, und daher ihr Vorhaben bey der Nacht ausführeten, so dachten sie, Christus liebe auch die Finsterniß, und sie würden ihm mit ihren Fackeln wehe thun können. Deßgleichen, weil sie so unleidlich sind, daß sie gleich nach dem Degen greifen, wenn ihnen eine krumme Mine gemacht wird, so meynen sie, Christus werde es auch so machen. Da ist der Grund vieler tausend falscher Urtheile, welche die Welt-Kinder von den Frommen fällen.

3. **Christus muß sich noch oft in seinen Gliedern Schuld geben lassen/ daß er das Licht scheue/ von denen, die selbst Kinder der Nacht und der Finsterniß sind.** Die Schaar wolte mit ihren Laternen anzeigen, daß Christus die Finsterniß liebe, und hierinnen müssen seine Glieder oft ihrem leidenden Haupte gleichförmig werden, daß man sie beschuldiget, sie scheueten das Licht, und trieben ihre Sachen heimlich. Hingegen die Welt will den Schein haben, sie habe ein gut Gewissen, sie gehe jederman frey unter die Augen, da sie doch in finstern wandelt. Wie denn auch hier eben diese Pechfackeln Zeugen seyn musten von der Macht der Finsterniß, davon diese Leu-

te beherrschet wurden, indem sie sonst bey hellem Mondschein derselben nicht nöthig gehabt hätten. Doch es wird sich das Spiel einmal wunderbar umkehren, wenn diese prætendirten Kinder des Tages, die so ein gut Gewissen zu haben vorgeben, sich in die duncklen Höhlen werden verkriechen wollen, und zu den Bergen sagen: Fallet auf uns und bedecket uns vor dem Zorn des Lammes, Offenb. 6, 16.

4. **Daß sich Christus in der Nacht den Händen seiner Feinde überliefern lässet, damit hat er die schrecklichen Sünden büssen wollen / welche die Menschen in der Nacht begehen.** Es werden zwar auch am hellen Tage gnug Wercke der Finsterniß begangen; aber doch in der Nacht noch vielmehr. Wie von den Löwen stehet Psalm. 104, 20. 21. 22. daß sie des Nachts ausgehen auf ihren Raub, so macht es auch der höllische Löwe. O wie viele Arten der Unreinigkeit werden da ausgeübet, Sirach 23, 26. wie viel Mordthaten und Diebstäle werden da begangen, Job. 24, 14. 15. 16. was vor unvernünftiges Schreyen, tumultuiren und Lärmen wird da oft gehöret. Alle diese und andre Nacht-Sünden würden uns ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit in die ewige nacht und Finsterniß gestürtzet haben, wo nicht Christus mit seinem Nacht-Leyden dazwischen kommen wäre. Seelig ist, der ihm zu Ehren seine Nacht-Sünden einstellet, die Vergebung derselben

selben in seinem Blute suchet, und sich durch ihn zu einem Kinde des Lichts machen lässet.

Gebet.

GEtreuer Heyland, was wir des Nachts gesündiget, hast du in der Nacht gebüsset, und da wir nicht nur mit unsern Seelen-Kräften, sondern auch mit den Gliedern unsers Leibes die Gerechtigkeit GOttes beleidiget, so hast du nicht allein durch die Angst deiner unbefleckten Seele derselben gnug thun wollen, sondern hast auch von den Händen der Gottlosen an deinem heiligen Leibe dich mißhandeln lassen. Lob und Danck sey dir dafür gesagt, sanftmüthiges Lamm GOttes. Laß dieses dein Leyden zum ewigen Heyl unsrer Seelen gereichen um deiner Liebe willen, Amen.

Die II. Betrachtung.

Matth. 26, 49. 50. Marc. 14, 45. Luc. 22, 47. 48.

Da nun Judas kam/ trat er alsbald zu JEsu und sprach: Gegrüsset seyst du Rabbi/ Rabbi/ und küsset ihn. JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund/ warum bist du kom-

kommen? Juda verrätheſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?

Es wird in dieſen Worten beſchrieben I. Judä heuchleriſcher Gruß und Kuß II. Chriſti ſanftmüthige Antwort.

I.

Bey dem heuchleriſchen Gruß Judä iſt zu erwegen

1.) Des Verräthers Gegenwart: da nun Judas kam/ trat er alsbald zu JEſu. Es iſt in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden, daß Judas allen Anſehen nach vor der geharniſchten Schaarwache etwas vorausgegangen, den HErren JEſum aufzuſuchen und zu entdecken. Da er nun alſo den Ort erreichet hatte, da der Heyland ſich befand, ſo heiſts bey dem Marco: καὶ ἐλθὼν εὐθέως προσελθὼν αὐτῷ, da er kam, trat er alsbald heran. Man ſolte zwar meynen, daß Judas hier alles nach eigenem Triebe in völliger Freyheit verrichte; aber wenn wir damit vergleichen Joh. 13, 27. alsbald nach dem Biſſen fuhr der Satan in ihn; ſo ſehen wir, daß Judas bey dieſem groſſen Schein der Freyheit, nicht mehr ſein eigen geweſen, ſondern ſeinen Verſtand, Willen und alle Glieder einmal dem Satan übergeben, der ihn nun, als ein gefangenes Thier in ſeinen

Stri-

Stricken herum schleppte, nach seinen Willen brauchte. Es wird ferner gemeldet

2.) **Des Verräthers Stimme / und** zwar

a. **Die Anrede: Rabbi, Rabbi.** Diß war der gewöhnliche Titel, welchen die Jünger ihren Lehrern zu geben pflegten, und welchen auch Christus nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten annahm. So spricht Petrus Marc. 9, 5. Rabbi, hier ist gut seyn, c. 11, 21. Rabbi, der Feigenbaum ist verdorret, Joh. 1. 28. Sie sprachen Rabbi, daß ist verdolmetschet, Meister. Zwar die Lehrer der Jüden machten einen grossen Staat von diesem Titel, und waren dergestalt auf denselben erpicht, daß sie auch gar zuweilen diejenigen in Bann thaten, die ihnen diese Benennung versagten, * welchen Hochmuth ihnen Christus verweiset Matth. 23, 7. Er selbst aber konte diesen Namen mit allem Recht von seinen Jüngern annehmen, weil er der einige Meister und allerhöchste Lehrer war, von welchen bereits Moses 5. Buch 33, 3. geweissaget: Sie werden sich setzen zu deinen Füssen, und werden lernen von deinen Worten. Das aber Judas diesen Titel verdoppelt, **Rabbi/ Rabbi!** damit wolte der verstellte Verräther den affect der Freude und Liebe anzeigen, den er in seinem Hertzen hegete. Gleichwie hingegen anderswo der af-

* vid. IO. LIGHTFOOTI *horæ hebr. & talm. in IV. euang.* p. 428.

fect der Traurigkeit und Betrübniß die Worte verdoppelt, als 2. Sam. 18, 33. O Absolom, mein Sohn! mein Sohn!

b **Der Gruß selbst**/ χαῖρε, **sey gegrüsset**, eigentlich, **freue dich**. Diß war ebenfals der gewöhnliche Wunsch, welcher auch vorkommt Matth. 27, 29. c. 28, 9. Hier aber ward dieser Gruß aufs boshafteste gemißbrauchet, indem Judas seinem Meister Freude anwünschet zu einer Zeit, da er im Sinn hat, ihn durch seine Verrätherey in das gröste Unglück und in den allerbetrübtesten Zustand zustürtzen. Endlich wird auch beschrieben.

3. **Des Verräthers äusserliche Stellung. Er küssete ihn.** Daß der Kuß ein gewöhnliches Freundschafts-Zeichen bey den Morgenländern gewesen, ist bereits in der ersten Betrachtung erinnert worden. Nun war es zwar gewöhnlicher, daß die Lehrer ihre Schüler küsseten, und dadurch ihre Liebe gegen dieselben bezeugten; * doch findet man auch in den Schriften der Jüden Exempel, daß Schüler ihre Lehrer mit einem Kuß beehret haben, welches auch hier Judas unter dem Schein einer besondern Hochachtung und Liebe zu seinem Meister observiret. Es wird aber mit dem griechischen Wort κατεφίλησεν angezeiget, daß er ihm einen Kuß über den andern gegeben,

* Obseruante IO. LIGHTFOOT *in horis hebr.* p. 484.

ben, ** wie dieses Wort auch von der busfertigen Sünderin gebraucht wird, Luc. 7, 38. Da war also bey aller innerlichen Falschheit in äusserlichen Worten und Geberden lauter Schein der Freundschaft, Redlichkeit und einer ausserordentlichen Liebe. Diese historische Beschreibung giebt uns folgende Lehren an die Hand:

1. **Es ist in der Sünde etwas gewaltsames, dadurch der Mensch als durch einen schnellen und heftigen Strom hingerissen wird.** Da Judas der Falschheit einmal Raum gegeben in seinem Hertzen, und es nun zur That kommen solte, so war er seiner nicht mächtig. Der Satan ließ ihm keine Zeit mehr, sich zu besinnen, **alsbald** trat er hinzu. Da war er wie einer, der einen steilen Berg hinunter fällt, der sich nicht mehr aufhalten kan, sondern in kurtzer Zeit den untersten Theil desselben erreichet. So heists auch von dem thörigten Jünglinge, der sich durch das unreine Weib (die falsche Weißheit) einnehmen lassen, Sprüch. 7, 21. 22. 23. Er folgte ihr **alsbald** nach. Darum, ist kein beßrer Rath, als daß man über die ersten Bewegun-

** Simplex verbum φιλεῖν significat *amare*, & ad testandum amorem *osculari*. Κατα autem in compositione sæpius auget & intendit significationem, vt denotet *deosculari*, siue, & Tacitus ait, *osculis aliquem fatigare*. Sic κλάω frango, κατακλάω in minutas partes confringo cet.

wegungen wachsam sey, und sich vor Belustigung und Einwilligung hüte; sonst wird man hernach nicht im Stande seyn, sich zu wehren. Wie mancher erfährt das mit seinen grossen Schaden. Wenn er sich entschliesset einer bösen Gesellschaft mit beyzuwohnen, so denckt er wol, er wolle sich schon zu guberniren wissen, und sich vor excessen hüten: ein wenig werde so viel nicht schaden. Aber ehe er sichs versiehet, so reisset ihm der Satan den Zügel aus der Hand, und treibt ihn, wie ein wildes Pferd, in Sünde und Schande.

2. **Die Kinder der Welt beschämen oft die Kinder GOttes, indem diese nicht allezeit so viel Eyfer auf das Gute, als jene auf das Böse wenden.** Gewiß wir müssen uns recht schämen, wenn wir hier sehen, wie Judas εὐθέως so bald, so hurtig, so ungesaumt zu JEsu hintrit, ihm den falschen Kuß beyzubringen. Niemand ist so munter und eilfertig, in die ausgebreiteten Armen des lieben Heylandes zu laufen, ihn im Glauben zu umarmen und zu küssen. Er trit auf und rufet: kommet her zu mir alle! aber wie wenige kommen auf diese freundliche Einladung. Wie oft muß er noch das alte Klage-Lied anstimmen, ich habe euch versamlen wollen, aber ihr habt nicht gewolt, Matth. 23, 37. Ach gewiß, es ist uns eine grosse Schande, daß Judas mehr Eyfer beweiset, Christum zu verrathen, und den Feinden zu übergeben, als wir bewei-

beweisen, ihn anzunehmen. Wenn er spricht: Gib mir, mein Sohn dein Hertz! wie langsam sind wir, ihm solches zu bringen, wie oft und lange muß er darum betteln? Es soll uns demnach dis alsbald beschämen, und zu einem willigen und ungesaumten Gehorsam anspornen. Was bedencken wir uns doch lange? warum lassen wir uns durch den Geist der Trägheit also fesseln? Besorgen wir etwa, wir mögten zu zeitig glückselig werden? Merckten wir, daß der Bluträcher hinter uns her wäre, wir würden uns nicht lange umsehen, sondern eilen, daß wir die Freystatt erreichten, und unsre Seele erretten.

3. **Christum HErr, HErr! nennen / und doch nicht thun, was er gebietet, ist eine Falschheit, die der Falschheit Judä vollkommen gleich ist.** Wie dieser sagte, Rabbi, Rabbi! und doch ein falsches Hertz gegen Christum hatte, so sagen viel tausend Maul-Christen/ HErr, HErr! Matth. 7. 21. und thun doch nicht seinen Willen. Das heist ja in der That Christi spotten. Welch eine Bosheit würde es seyn, wenn ein leichtfertig Kind zu seiner Mutter wolte sagen, liebe Mamma! und wolte ihr dabey ins Gesicht speyen, und sie mit Füssen von sich stossen. Auf eine besondere Art aber sind diejenigen in Gefahr, diese Heucheley zu begehen, die theologiam studiren. Denn indem sie den Willen GOttes aus der heiligen Schrifft und den heylsamen

Wor-

Worten Christi lernen, so bekennen sie damit Christum vor ihren Rabbi und Meister. Wenn sie nun dabey leben, wie ihre verkehrte Lüste sie antreiben, und wie sie es von andern Sclaven des Satans sehen, was thun sie anders, als daß sie in die Fußtapfen Judä treten, der den Namen Rabbi, Rabbi, auf den Lippen führte, und doch dabey ein Feind und Verräther Christi war. Alle dergleichen Falschheit hat der Sohn GOttes hiermit büssen müssen, und hat dadurch die Vergebung solcher schrecklichen Sünden erworben, wenn sie nur bereuet und unterlassen werden.

4 **Die List und Falschheit, die der erste Adam bey seinem Fall begangen/ und die seine Nachkommen noch täglich wiederhohlen/ hat der andre Adam empfindlich büssen müssen.** Diese falschen complimente muß Christus im Garten annehmen, welche ihm sehr werden geschmertzet haben, weil seine Augen rein sind, und das Böse nicht sehen können. Denn je aufrichtiger und redlicher ein Mensch ist, je weher thut es ihm wenn er erfähret, daß andre treulos an ihm handeln, zumal solche, denen er viel Wohlthaten erwiesen. Daher leicht zu erachten, wie nahe dem redlichen Hertzen des lieben Heylandes diese Falschheit gegangen. Aber also hat er die List und Falschheit büssen müssen, die der Mensch im Garten des Paradieses begangen, da er seinem Schöpfer treulos wurde. Wie

nun

nun wir alle damals mit gesündiget, so hat unser aller Falschheit zu diesem Kuß concurriret. Daher hat Christus hiermit gebüsset alle Arten der Verstellung Heucheley, falscher complimente und caerimonien, damit die Menschen GOtt und ihren Nächsten zu hintergehen suchen. Es sind das vor GOtt keine geringe Sünden, ob wol die Welt eine sonderliche Geschicklichkeit und Klugheit darinnen suchet, wenn sie andre mit caressen, complimenten und Liebes-Versicherungen überhaufen und betriegen kan, da sie gantz was anders im Sinn hat, Psalm 55, 22. Befinden wir uns auch mit dieser Seuche behaftet, so laßt uns unser falsches Hertz zu dem treuen und aufrichtigem Heylande bringen, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, und ihn bitten, daß er solches verbessern, und einen solchen Abscheu an aller Falschheit demselben einflössen möge, wie die alten Christen an diesem Kuß Judä hatten, als welche daher zur Zeit, wenn das Gedächtniß des Leydens Christi begangen ward, sich nach ihrer Gewohnheit untereinander zu küssen unterliessen. *

5. Da Christus seinen heiligen Mund zu einem falschen Kuß darbietet, wie solt er solchen einer aufrichtigen Seele versagen wollen. Wir lesen hier nicht, daß der sanftmüthige Heyland seinen Mund entzogen,

gen,

* VT EX RVPERTO TVITIENSI *de div. officiis lib. VII. c. 12.* refert RYNAEVS, im gecreutzigten Christo, *p. 378.*

gen, da Judas herannahete, ihn zu küssen, sondern wie er hernach seinen Rücken darbot den Streichen, und sein Angesicht dem Speichel, also bietet er auch hier Mund und Wangen dar, den falschen Kuß zu empfangen. Hat er nun einen solchen Kuß verschmertzet, der nach Verstellung und Verrätherey schmeckte, wie solt er eine Seele von sich jagen, die den Sohn im Glauben küssen, und sich zu den Lippen nahen will, auf welche Gnade ausgegossen ist. O daß wir nur in dieser heiligen Pflicht nicht so saumselig wären, und dem lieben Heylande nicht Ursach gäben, auch über uns zu klagen, du hast mir keinen Kuß gegeben, Luc. 7, 45. Falscher Küsse empfänget er genug, sonderlich von denen, die sein heilig Abendmal unwürdig geniessen, die seinen heiligen Leib mit ihren Lippen berühren, und gleichsam küssen, hernach aber mit eben dem Munde wieder fluchen und schwören, mit eben der Zunge wieder die ärgerlichsten Reden führen, eben die Lippen wieder mit unmäßigen Getränck bis zur Trunckenheit beschwemmen, mit welchen sie den gesegneten Kelch berühret haben. Wo aber sind die Seelen, welche wünschen aus Hohel. 8, 1. O daß ich dich, mein Bruder, draussen fände, und dich küssen mögte. Er hat uns den ersten Liebes-Kuß gegeben bey dem Brunnen unsrer Taufe. Lasset uns ihn wieder im Glauben und Liebe umarmen. Gelle Küsse sind Pfeile des unreinen Geistes; aber JEsum den

schön-

schönsten unter den Menschen-Kindern zu küssen, ist nicht nur erlaubt, sondern auch geboten. 1. Cor. 16, 22. So jemand den HErren JEsum nicht liebet und **küsset** (φιλεῖ, coll. v. 20.) der sey verflucht!

II.

Christi sanftmüthige Antwort fasset in sich

a. **Eine doppelte Anrede/** da er seinen Verräther benennet

α) **mit einem gemeinen Namen/** ἑταῖρε, mein **Freund/** mit welchen Namen auch sonst bey den Alten die Lehrer ihre Schüler zu benennen pflegten.* Hiermit will Christus seinen Verräther, theils der vorigen Freundschaft, und des vertrauten Umganges, den sie mit einander gepflogen, Psalm. 41, 10. theils seiner Pflicht und Schuldigkeit, sich als einen treuen und aufrichtigen Freund zu beweisen, liebreich erinnern. Er nennt ihn aber auch

β) **mit seinem eigenen Namen/ Juda!** um ihm die Bedeutung desselben zu Gemüth zu führen, nach welcher er seinen Meister bekennen, nicht aber verläugnen solle.

b. **Eine doppelte Frage.**

α) **Warum bist du kommen?** Hiermit weiset ihn Christus auf die Ursach seiner Ankunft. Als wolt er sagen: Du willst zwar

* vid. IO. HEINRICI MAII, filii, *observat. sacrar.* lib. I. p. 13.

nicht mercken lassen, zu was Ende du hieher kommen seyst, und suchest deine Falschheit mit lauter Freundschaft zu bedecken; aber ich kenne deine Absichten wohl, und dein falsches Hertz ist mir nicht verborgen. So beweiset sich der HErr als einen Hertzenskündiger, auch selbst bey dieser tiefen Erniedrigung.

β) **Verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?** Da nennt er das Kind bey seinem Namen, und ziehet dem gantzen verstellten Handel die Larve ab. Du **verräthest** gegen das fünfte und achte Gebot des **Menschen Sohn**, von dem du selbst gepre- diget, von dem du so viel Wohlthaten genossen, und welches das schlimste ist, **mit einem Kuß**, der ein Zeichen des Friedens und der Freundschafft zu seyn pfleget. Durch diese liebreiche und sanftmüthige Anrede suchte Christus noch das Hertz seines Verräthers zu erweichen, und auf andre Gedancken zu bringen. Aber vergebens! Er war schon verhärtet, er hatte schon so viel Ermahnungen und bewegliche Reden Christi gehöret, und in den Wind geschlagen. Daher der Satan völlige Gewalt über sein verstocktes Hertz bekommen. Hieraus haben wir folgendes zu lernen:

1. **Die liebreiche Sanftmuth des HErren JEsu gegen die grösten Sünder soll die Artzeney seyn gegen die Härtigkeit unsrer rauhen Hertzen.** Christus nennet den noch seinen Freund, der ihn so feind-

selig

selig tractiret. Warum spricht er nicht: Du Heuchler, du Kind des Teufels, voll aller Falschheit und Betruges? Warum wiederhohlet er nicht das Wehe, welches denjenigen drücken werde, der des Menschen Sohn verrathe. Ach wenn auch der Beste unter uns an Christi Stelle gewesen wäre, er würde es schwerlich so gemacht haben. Aber lasset uns nicht scheel sehen, daß der HErr gütig ist: denn wir habens mit zu geniessen. Insonderheit kommts einer Seele zu statten in ihrer Busse, da ihr der Satan die fürchterlichsten concepte von Christo beyzubringen suchet. Da kan ein armer Sünder mit Recht diesen Schluß machen: hat mein Heyland den falschen Freund so liebreich tractiret, wie solt er mich anfahren, der ich mir doch keiner Falschheit bewust bin. Ach gewiß, wem diese Freundlichkeit Christi nicht das Hertz rühret, der hat Ursach seine Härtigkeit mit bittern Thränen zu beweinen. Eben diese Sanftmuth Christi aber soll auch unser zorniges Hertz curiren, daß wir auch lernen sanftmüthig seyn gegen die Bösen, welches insonderheit von einem Lehrer erfordert wird 2. Timoth. 2, 24.

2. **Die Sanftmuth Christi soll uns lehren/ wie wir auch in Bestrafung der Sünder die rechten Schrancken in acht nehmen sollen.** Hier büsset das Lamm GOttes auch unsre Unvorsichtigkeit, in Bestrafung andrer Bosheit. Da wir wol unserm eige-

nen Verderben schmeicheln, und auf andre nicht ohne Ungestüm losfahren, dadurch wir oft das Hertz dessen, den wir brüderlich bestraffen solten, noch mehr verbittern. Ernst und Liebe muß in Bestrafung des Nächsten genau verbunden seyn.

3. **Es kan ein gutes Hülfs-Mittel seyn zur Uberwindung der Versuchungen / wenn man sich des Namens erinnert / den man in seiner Taufe empfangen /** wenn nemlich derselbe eine feine Bedeutung hat, darauf man in Erwählung der Namen billig sehen solte. Da Judas im Begriff stund seine Bosheit zu begehen, hält ihm Christus seinen Namen vor, den er in seiner Beschneidung empfangen. Dieses Mittels können wir uns auch mit gutem Nutzen bedienen. Heist jemand **Jacob** oder ein Untertreter, so kan ihm dieses, wenn er zur Ausübung der Sünde gereitzet wird, eine kräfftige Erweckung geben, den Satan und seine Wercke, denen er in der Taufe bereits entsaget, unter seine Füsse zu treten, und tapfer zu überwinden. Der Name **Gottfried** kan einen erinnern, daß der Friede mit GOtt werde unterbrochen werden, wo man der Versuchung nicht widerstehe; und so auch mit andern Namen.

4. **Es würde eine heylsame Wirckung haben / wenn man sich an allen Orten und bey allen Geschäften die Frage vorstellete: warum bist du kommen?**

Befin-

Befindet man sich in der Kirche, so frage man sich, warum bist du hieher kommen, zu sehen oder zu hören? Befindet man sich in einer Gesellschafft, so frage man sich: warum bist du kommen? gutes zu thun, oder mit zumachen und zu sündigen. Will man in der Bibel lesen, so frage man sich vorher: warum bist du zu diesem Buche kommen? nur angenehme Historien zu lesen und gelehrter daraus zu werden, oder den Willen GOttes daraus zu erkennen und zu vollbringen! O wie viele Bosheiten würden unterwegens bleiben, wenn man hierinnen treu seyn würde.

Gebet.

O Sanftmüthiger Heyland! der du deinen ärgsten Feinden mit gröster Liebe begegnet, laß mich auch dieser deiner Sanftmuth geniessen, wenn ich dich aus Schwachheit beleidiget habe. Gieb mir Gnade, auch meine Feinde zu lieben, und auch das gröste Unrecht mit aller Gedult und Sanftmuth zu ertragen, um deiner heiligen Sanftmuth willen Amen.

Die III. Betrachtung.

Jo.18, 4.5.6. Als nun JEsus wuste alles/ was ihm begegnen solte / gieng er hinaus/

aus / und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten Ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins! Judas aber der Ihn verrieth / stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins / wichen sie zurück und fielen zu Boden.

In diesen Worten wird beschrieben die erste Unterredung Christi mit der Schaar seiner Feinde / welche Johannes allein beschrieben, als welcher die Strahlen der Gottheit Christi am fleißigsten zu bemercken pfleget: Dabey dann vorkommen I. Diejenigen / so sich mit einander unterreden / II. die Worte der Redenden / und III. der Worte wunderbare Würckung.

I.

Diejenigen / so mit einander reden / sind

a Auf der einen Seite / der HERR JEsus / welcher beschrieben wird

a) von

α) von seiner Allwissenheit. Als nun JEsus wuste alles was Ihm begegnen solte. Es konnte zwar der HERR ohne zweifel von weiten den Glantz der Pech-Fackeln sehen, und den Tumult und das Geräusch hören; welches eine so grosse Schaar bey ihrer Ankunft verursachen muste. Aber wenn sie auch mit der grösten Stille und im dunckeln angekommen wären, so würde er doch bey dem Licht seiner Allwissenheit ihre verborgenen Anschläge gesehen haben. Über dieses wuste er nicht allein, daß die Feinde da wären, sondern er wuste auch πάντα τὰ ἐρχόμενα ἐπ' αὐτὸν, alle den Spott, die Beschimpfung, die Bande, die Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit, die mit dieser geharnischten Schaar im Anzuge war.

β) **Von seiner Bereitwilligkeit** / in den Worten: **Da gieng er hinaus** / nemlich aus dem Garten, damit er dem Herrn desselben keine Ungelegenheit verursachte, wenn eine solche Menge hinein dringen, und alles darinnen zertreten und verwüsten würde. Er gehet demnach seinen Feinden mit der grösten Willigkeit entgegen, um zu zeigen, daß Ihn nicht ihre List und Bosheit, sondern seine eigene Gütigkeit in den Todt geliefert. Durch seine bisherigen Entweichungen hatte er uns lehren wollen, wie man sich nicht muthwillig in Gefahr stürtzen und GOtt versuchen solle. Nun aber, da seine Stunde kommen ist, will er auch durch seine frey-

freywillige Darstellung uns lehren, wie wir in Ubernehmung der Gefahr unsern Willen dem Willen GOttes unterwerfen sollen.

b. **Auf der andern Seite / war die Schaar der Soldaten und Diener /** bey welcher sich selbst einige von denen Priestern, Schriftgelehrten, und Aeltesten befunden, die unter der Anführung des Verräthers Juda mit Schwerdtern, Stangen, und Fackeln angekommen waren. Das sind die beyden Partheyen, zwischen welchen die Unterredung vorgehet. Das giebet uns Gelegenheit zu folgenden Betrachtungen:

1. **Unsere wissentliche Sünden zu büssen / hat der Sohn GOttes wissentlich leiden wollen.** Christus wuste alles, was Ihm begegnen würde, und dennoch resolvirte er sich, solches zu übernehmen. Wenn die Menschen ein Unglück vorhersehen, so wenden sie solche Wissenschaft dazu an, daß sie demselben zu entgehen suchen. Christus aber wendet seine Allwissenheit dazu an, daß er dem Leiden desto williger unter die Augen gehet, weil er versichert ist, daß Ihm nichts begegnen könne, als was in dem geheimen Rath GOttes über Ihn beschlossen sey. Hierinnen hat er unsern Fall müssen versöhnen. Wir wusten recht wohl, daß wir an dem verbothenen Baum den Tod essen würden. Es war uns vorher gesaget: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Nichts destoweniger thaten wir

wir, was wir wolten, und sündigten also wider unser Erkäntniß. Ja ob wir wohl noch wissen, was auf die Sünde folgen wird, ob gleich mit klaren Worten in der Schrift stehet: Wer nicht gläubet, der wird verdammt: So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen: Offenbar sind die Wercke des Fleisches, Hurerey, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesaget, daß die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden; so wagen wir es doch, und sehen alle diese Drohungen GOttes vor leere Worte an. Solche unsere wissentliche Sünden zu büssen, und zu versöhnen muß der Sohn GOttes wissentlich leiden. O daß uns dieses von allen wissentlichen Sünden kräftig abschrecken mögte.

2. **Die Willigkeit Christi zu seinem Leiden ist als ein besonder Stück seines heiligen Verdienstes anzusehen.** Die Opfer des Alten Testaments wurden mit Stricken zum Opfer-Altar geführet; Christus aber hat sich selbst freywillig dargestellet, und ist denen, die Ihn suchten, als ein geduldiges Schlacht-Lämmlein entgegen gegangen. Welche Willigkeit um so viel wundernswürdiger ist, weil sie mit einer Allwissenheit verknüpft war. Denn sonst gehet auch mancher Christ einer Gefahr, die er nicht vermeiden kan, willig entgegen, da er vielleicht, wenn er vorher wissen solte, was für Marter und Elend auf

ihn warte, sich noch wohl bedencken würde. Aber Christus hat darinnen einen unendlichen Vorzug; Er ging nicht mit verbundenen, sondern mit offenen und durch eine helle Allwissenheit erleuchteten Augen in sein Leiden hinein. Was darinnen vor eine verdienstliche Kraft liege, lehret Paulus, Hebr. 10, 9. 10. da er bezeuget, daß wir durch die Willigkeit Christi in Vollbringung des guten Willens GOttes, von unserer Erlösung, versöhnet und geheiliget sind; sintemal eben dieses der süsse Geruch war, der dem himmlischen Vater in dem Opfer Christi so wohl gefiel. Eph. 5, 2. Damit hat er gebüsset alles Murren und allen Unwillen, mit welchem gemeiniglich unser ungeduldiges Fleisch an das Leiden gehet, das uns von GOtt bestimmet ist. Zugleich aber hat er uns auch ein Exempel der Nachfolge gegeben, wie wir gerüstet mit der Kraft des HErrn HErrn einhergehen, und unser Leiden übernehmen sollen.

3. **Es ist die Pflicht eines Christen / daß er niemanden muthwillig einige Ungelegenheit oder Leiden verursache.** Christus ging aus dem Garten hinaus, damit er dem Eigenthums-Herrn keine Unlust oder Schaden zuziehen mögte. So machens auch seine Nachfolger. Es soll zwar ein jeder willig seyn, wenn es nöthig ist, mit Theil zu nehmen an dem Leiden anderer Kinder GOttes, welches Paulus an denen Hebräern lobet; cap. 10, 32. 33. doch erfordert auch die Liebe und

die Vorschrift des fünften Gebotes, daß man sich mit aller möglichen Klugheit vorsehe, damit man andere nicht ohne Noth in die Gemeinschaft des Leidens mit hinein ziehe, und würde es ein liebloses Hertz anzeigen, wenn man dächte: Muß ichs leiden, so mögens andere auch leiden; gleiche Brüder, gleiche Kappen. Petrus bekam von Christo Joh. 21. einen Verweiß, da er scheel sahe, daß Johannes leer ausgehen solte. Die wahre Liebe freuet sich, wenn sie eines andern Wohlergehen siehet, 1. Cor. 13, 9. und ist ihr nicht damit gedienet, wenn sie viele Mitgenossen der Leiden machen kan. Diese Eigenschaft der Liebe war in einem besondern Grad an denen ersten Christen in ihren Verfolgungen zu setzen, die sich oft eher aufs äusserste martern liessen, ehe sie ihre Brüder und Glaubens-Genossen anzeigten. * Meynet jemand, daß er dieser Erinnerung jetzo nicht nöthig habe, so kan er solche auf eine andere Zeit aufheben.

II.

Was die **Worte** / die in dieser Unterredung auf beyden Seiten vorgefallen, anbelanget, so ist zu erwegen

a. **Christi Frage.** Er sprach zu ihnen: **Wen suchet ihr?** Aus diesen Worten blicket die ungemeine Hertzhaftigkeit und Gemüths-Verfassung Christi hervor. Welche um desto mehr zu bewundern, weil noch kurtz vorher der Satan

* vid. G. Arnolds Abbildung der ersten Christen, lib. 3. c. 5. §. 18.

Satan alle seine Pfeile auf Ihn verschossen, und Er mit lauter Schrecken, Furcht, Angst und Traurigkeit umgeben gewesen. Nun aber, da diese innerliche Angst überstanden, sind lauter Zeichen der Ruhe und Munterkeit an seinem Gesichte zu sehen. Da er demnach seiner Feinde ansichtig wird, fraget er: Wen suchet ihr? Nicht als ob er nicht gewust hätte, wen sie suchten, sintemahl Johannes kurtz vorher angezeiget, daß JEsus wohl gewust, alles, was Ihm begegnen würde; sondern in der Absicht, daß er Gelegenheit bekommen mögte, sich ihnen selbst bekannt zu machen. Im übrigen solte man aus diesen Worten nicht undeutlich schliessen können, daß ihn keiner von der Rotte gekannt, daß sie alle mit Blindheit geschlagen gewesen vor der Thür des Gartens, gleichwie die Sodomiter vor der Thür Lots, 1. Buch Mosis 19, 11. und die Syrer, 2. König. 6, 18. ohnerachtet sie Fackeln und Laternen in ihren Händen trugen. Daher tappen sie nun jetzo wie die Blinden herum, und wissen nicht, wo sie sich befinden.

b. **Der Feinde Antwort.** Sie antworteten Ihm: **JEsum von Nazareth**/ nemlich, suchen wir. Dieser Name wurde Christo öfters **aus Verachtung** beygeleget, weil er zu Nazareth, einem geringen Städtgen in Galiläa, von seinen armen Eltern war erzogen worden, und die meiste Zeit seines Lebens daselbst zugebracht. Wie verachtet dieser Ort damahls

mahls gewesen, kan man aus Joh. 1, 46. sehen, da selbst der aufrichtige Nathanael spricht: Was kan von Nazareth gutes kommen. Ja an dem Orte selbst wurde Christus so gering geschätzet, daß er selbst bekennet: Ein Prophet gelte nirgends weniger, als in seinem Vaterlande. Daher diese Worte: JEsum von Nazareth, die auch hernach über dem Creutze stunden, ohne Zweifel mit einem Affect der Verachtung, und des Trotzes von dieser Schaar sind ausgesprochen worden, wie auch noch heut zu Tage in denen Schrifften der Jüden der Name eines Nazareners unserm gesegneten Heylande beygeleget wird.

c. **Christi Bekänntniß: Ich bins.** Ich bin der JEsus von Nazareth, den ihr suchet. Dieses ist eine neue Probe von der Willigkeit, mit welcher unser Heyland an sein Leiden gegangen, indem er sich hier ohne Scheu zu erkennen giebt, und ob wohl seine Feinde mit Blindheit geschlagen sind, dennoch lieber ihre Augen öffnen, als ihrer Verblendung zu seiner Flucht sich bedienen will; Gantz anders, als Elisa, da er in Dodan belagert war, 2. König. 6, 18. 19. 20. Da der erste Adam in die Hände der Göttlichen Gerechtigkeit gefallen war, flohe er und versteckte sich, und GOtt muste ruffen: Adam wo bist du? Hier aber ruft der andere Adam, da er in der Feinde Hände überliefert werden soll: Hier bin ich! daraus lernen wir folgendes

1. Christus ist das vornehmste Ziel/ darauf alle Pfeile des Satans und seiner Werckzeuge gerichtet sind. Da diese gefraget wurden: Wen suchet ihr? so antworteten sie aufrichtig: JEsum von Nazareth. Dieser ist freylich der König auf dem Berge Zion, gegen welchen die Jüden rathschlagen, und die Heyden toben. Dieser ist das Ziel noch heutiges Tages in allen Verfolgungen, die die Welt gegen das Gute erreget. Denn ob sie wol oft gantz andere Ursachen vorwendet, und denen Kindern GOttes allerley Unordnungen und Laster schuld giebt, so sind doch solches nur Feigen-Blätter ihres Hasses gegen Christum. Solte sie aufrichtig sagen, wen sie in allen ihren, theils listigen, theils blutgierigen Anschlägen suche, so würde es noch heissen: JEsum von Nazareth. Das muß man sich also nicht befremden lassen. Wenn man in die Zahl der Nachfolger JEsu Christi tritt, so begiebt man sich in eine Secte, der überall widersprochen wird, Apost. 28, 22. So lange ein Mensch mit macht, und mit der Welt in ihr wüstes und unordentliches Wesen läuft, wird er von allen, die seines gleichen sind, geliebet: Ja auch wenn er honnet und erbar lebt, kan er dem Haß der Welt gar wohl entgehen. Aber so bald der Sinn Christi in ihm zum Vorschein kommt, so wird er auch ein Zeichen, dem widersprochen wird. Alle Arten der Frömmigkeit kan die Welt leiden, nur diejenige nicht, darinnen die linea-

men-

menten des Bildes JEsu Christi anzutreffen sind.

2. **Wenn der Mord-Geist die Hände der Welt zur Verfolgung der Unschuldigen regieret / so regieret gemeiniglich auch der Spott- und Läster-Geist ihre Zunge.** Hier sehen wir beydes beysammen, da sich die Hände der Feinde Christi bereits mit denen Stricken und Ketten schleppeten, damit sie Ihn binden wolten, so wirft auch ihre Zunge mit dem verächtlichen Namen eines Nazareners um sich: JEsum den Nazarener. Der Satan bezeuget sich zwar oft als einen Lügen-Geist, ohne daß er dabey morden und verfolgen kan; aber selten als einen Mord-Geist, daß er nicht auch mit Lügen, Verläumdungen und allerley Spott-Namen um sich werfen solte. So muste auch Paulus in seiner Passions-Historie der Fürnehmste der Secte der Nazarener heissen, Apost. 24, 15. Andern ist es auch nicht besser ergangen, ob wol die Welt immer andere Namen ersinnet, damit sie diejenigen, die nicht ihres Theils sind, bezeichnet, und die wahre Frömmigkeit verhaßt zu machen suchet. Allein wer wolte sich an solchen leeren Wind kehren? Was hat es Christo geschadet, daß er in seinem Leiden ein Nazarener heissen muste? GOtt gab ihm hingegen einen Namen, in welchen sich alle Knie beugen müssen, Phil. 2, 9. 10. Diese Wohlthat eines neuen Namens hat er auch allen Überwindern

dern verheissen, Offenb. 2, 17. Wer nicht einen Spott-Namen um Christi willen ertragen kan, der ist sein nicht werth, und hat noch nicht das a b c in seiner Schule gelernet.

III.

Ehe **der Worte wunderbare Wirckung** beschrieben wird, setzet der Evangelist gleichsam in parenthesi vorher: **Judas aber/ der ihn verrieth/ stund auch bey ihnen.** Ohne Zweifel ward er ein wenig confus, da er sahe, daß die Sache etwas anders ablief, als er vermuthet. Doch solte man fast aus diesen Worten schliessen, daß er ohne sonderbare Bewegung an der Spitze gestanden. εἱστήκει, er hatte sich hingestellet, frech und unverschämt, weil er mehr gutes gehöret hatte, als die andern, und sein Hertz durch lange Widerspenstigkeit verhärtet war. Das ist gewiß ein betrübtes Zeichen, das billig allen, die theologiam studiren, ein heiliges Schrecken einjagen soll. So weit ist es kommen mit einem, der in der Schule Christi gewesen, und Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehöret, der nimmt nun eine unverschämte und eherne Stirn an, da andre vor der Majestät Christi noch zittern. Die betrübte Erfahrung lehret, daß, wenn solche schlimm werden, die mit Gottes Wort täglich umgehen, daß sie recht schlimm werden, und wol andre an Bosheit weit übertreffen. Es bleibt da selten bey einem geringen Grad, sondern es steigt gemeiniglich hin-

auf bis zum höchsten, daß hernach aus ihnen, wenn sie einen solchen Sinn mit in die Kirchen-Aemter bringen, die allerschädlichsten Leute, Verräther der Sache Christi, Verfolger seiner Glieder, und Feinde alles Guten werden. Denn bey so vielen Gelegenheiten der Bekehrung, die sie vor andern haben, und doch versäumen, wird das Hertz immer härter, und die Gerichte GOttes schlagen endlich als die Fluthen über sie zusammen. Ach arme Creaturen, es wäre ihnen besser, daß sie nie gebohren wären.

Die **Wirckung** der Worte Christi selbst, wird also beschrieben: **als nun JEsus zu ihnen sagte/ ich bins! wichen sie zurück und fielen zu Boden.** Solchen Nachdruck hat ein einig Wort des HErren JEsu, wenn es mit Strahlen seiner Allmacht begleitet wird, daß es eine Schaar bewafneter Soldaten als ein Blitz zu Boden schlagen kan. Es legt also Christus hiermit an den Tag

a. **Seine Allmacht/** da er ohne Donner, ohne Pfeile, ohne Schwerdter, durch zwey Sylben, **ich bins**, einen solchen trotzigen Haufen niederlegen kan. Diese Blicke der Göttlichen Herrlichkeit sollen unser Gemüth überzeugen von der Hoheit der leidenden Person, und uns lehren, daß sie geschickt sey, zu repraesentiren einen Richter der Lebendigen und der Todten. Denn hat dieses sanfte Wort, ich bins! eine solche Kraft, was vor ein entsetzlicher Donner-

strahl wird erst jener Ausspruch seyn: gehet hin von mir, ihr Verfluchten! *

b. **Seine Willigkeit zum Leiden.** Denn aus dieser Probe seiner Allmacht siehet man deutlich, daß es wol in seiner Macht gestanden, die Feinde von sich abzuhalten, wenn er sich nur derselben hätte bedienen wollen. Allein er läßt seinen Feinden nur seine Kraft fühlen; thut ihnen aber keinen weitern Schaden, sondern erlaubet ihnen wieder aufzustehen, anders als Elias 2. Kön. 1, 10. bin ich ein Mann GOttes, so falle Feuer vom Himmel. Denn er ist nicht kommen, die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erhalten Luc. 9, 56. Hat er in seinem gantzem Lehr-Amt keine Wunder gethan, die zu eines Menschen Verderben gereichet, sondern lieber seine richterliche Macht an einer Heerde Säue, und einem unfruchtbaren Feigenbaum beweisen wollen, ** wie solt er sich itzo derselben bedienen, da er sich zum Leiden hergeben wolte. Daraus lernen wir folgende Wahrheiten

1. Auch

* AVGVSTINVS t. IX. opp. f. 216. Quid iudicaturus faciet, qui talia fecit iudicandus?

** vt scilicet adpareret, eum, qui tam illustria semper miraculosae suae clementiae documenta dedit, non tamen omnem seueritatem suam adversus ingratos, pertinaces ac refractarios prorsus deposuisse: quam si rarius exercuerit, non ex potentiae illud defectu, sed gratiae abundantia prouenire: vt egregie obseruat HERMANNVS WITSIVS in melet. Leid. p. 339.

1. **Auch ausserordentliche Begebenheiten haben nicht allezeit die Kraft, die harten Gemüther der Menschen zu bewegen.** Es geschahe hier ein ungemeines Wunder; aber was half es, und was richtete es aus? Judas und die Schaar liessen sich dadurch von ihrem bösen Vornehmen nicht abschrecken, sondern stunden ergrimmter auf, als sie niedergefallen: die übrigen Jünger liessen sich dadurch nicht im Glauben stärcken, noch gegen das Aergerniß des Creutzes verwahren. Wie hart sind die Hertzen der Menschen, daß sie auch öfters durch offenbare Wunder nicht beweget werden!

2. **Einerley Wort des HErren JEsu kan seinen Kindern erfreulich, den Gottlosen aber erschrecklich seyn.** Eben diß Wort: ich bins! befreyete die Hertzen der Jünger von der Furcht Matth. 14, 24. 27. Luc. 24, 39. welches hier die Hertzen der Feinde mit Furcht und Schrecken erfüllet. So lange man unter der Herrschaft der verderbten Natur, und ausser der Gemeinschaft Christi stehet, so lange sind die süssesten Verheissungen des Evangelii einem erschrecklich, denn sie sagen einem Menschen unter die Augen: du hast keinen Antheil an allem Guten, das wir in uns fassen. Wenn zum Exempel Christus sagt: ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; so folgt daraus: wer kein Schäflein Christi ist, der hat den ewigen Tod zu erwarten. Wer

wolte einen Augenblick länger in einem so elenden Zustande bleiben, da man nicht nur vom Gesetz, sondern auch von den herrlichsten Verheissungen des Evangelii verdammet wird.

3. **Die Ohnmacht der Menschen wird niemals deutlicher offenbar/ als wenn sie sich gegen GOtt auflehnen.** Was hilft doch dieser grossen Schaar aller Vorrath ihrer Schwerdter, Stangen und Fackeln, da sie solche gegen Christum brauchen. Und doch können die Menschen so darauf trotzen! Eine Fliege hat noch einige Proportion gegen einen Riesen; hier aber ist gar keine. Denn alle Heyden sind vor GOtt wie nichts geachtet, und die Einwohner der Erden sind wie Heuschrecken. Das soll einen jeden bewegen, daß er aufhöre gegen GOtt zu streiten, und gegen Christum und seine Glieder feindselig zu agiren, damit er nicht auch hören müsse, was Paulus: ich bin JEsus, den du verfolgest. Denn es wird doch bey der Verheissung bleiben, die Christus seiner Kirche gegeben Esa. 54, 17. aller Zeug, der wider dich bereitet wird, dem solls nicht gelingen. Wohl dem aber, der so einen allmächtigen König zu seinem gnädigen HErren und Patron hat, und sich unter seinen Freunden befindet. Wer will ihm schaden, wenn er dem Guten nachkommet. Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nicht, das macht er ist gericht, **ein Wörtlein kan ihn fällen.**

Gebet.

Gebet.

Allmächtiger Heyland, vor dem alle Gottlosen wie Spreu sind, die der Wind zerstreuet, laß unsre Hertzen von dieser deiner grossen Herrlichkeit dergestalt überzeuget werden, daß wir uns billig zu deinen Füssen niederwerfen und dich anbeten, damit du nicht durch den Odem deiner Lippen uns niederlegen dürfest. Du herrschest hier mitten unter deinen Feinden; komm und herrsche auch in unsern Hertzen, und laß den fleischlichen Sinn, der eine Feindschaft gegen dich ist, zum Schemel deiner Füsse geleget werden. Laß dein Wort uns nicht ein Geruch des Todes zum Tode, sondern ein Geruch des Lebens zum Leben werden, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Die IV. Betrachtung.

Ioh. 18,7.8.9. Da fragte er sie abermal / wen suchet ihr? Sie sprachen: JEsum von Nazareth! JEsus antwortete: ich habs euch gesagt / daß ichs sey. Suchet ihr denn mich / so

lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde/ welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.

Hier wird die Fortsetzung der Unterredung Christi mit seinen Feinden beschrieben, und zwar I. wie JEsus von neuen gesucht/ II. von neuen gefunden worden.

I.

Indem der Evangelist beschreiben will, wie JEsus von neuen gesuchet worden/ so wird gemeldet

a. des Gesuchten Frage. Da fragte er sie abermal, wen suchet ihr? Hierbey wird vorausgesetzet, daß der HErr JEsus seinen Feinden Erlaubniß gegeben, wieder aufzustehen, nachdem er sie durch sein allmächtiges Kraft-Wort auf die Erde niedergestrecket hatte. Da sie sich nun ein wenig erholet, und er merckte, wie sie abermal bey dem hellen Licht ihrer Fackeln wie in finstern herumtappeten, und seine Person nicht erkennen konten, so lässet er die vorige Frage noch einmal an sie ergehen: wen suchet ihr? obs möglich wäre, daß sie sich von ihrem bösen Vornehmen abschrecken, und durch die Betrachtung, mit was für einer hohen und mäch-

mächtigen Person sie es zu thun hätten, auf bessere Gedancken bringen liessen.

b. **Der Suchenden Antwort.** Sie sprachen aber: **JEsum von Nazareth.** Sie blieben demnach bey der vorigen Sprache, und zugleich bey ihrem vorigen Vorsatz, ob sie gleich die Kraft Christi bereits erfahren hatten. Es bleibt dabey, JEsum von Nazareth wollen sie haben, es koste auch was es wolle. Hieraus lernen wir folgende Wahrheiten.

1. **So oft man einer grossen Gefahr entgangen / so oft soll man von neuem seinem Gewissen die Frage vorlegen / wie man künftig sein Leben anzustellen gedencke:** Das lernen wir hier an dem Verfahren des HErrn JEsu. Eben das Wort, das die Feinde zur Erden gestürtzet hatte, das hätte sie auch zur Höllen stürtzen können. Es hätte ein Schleuderstein seyn können, der ihnen, wie der Stein Davids dem stoltzen Goliath, in die Stirn gefahren, daß sie mit ihren Prügeln, Schwerdtern und Stangen, wie jener mit seinem grossen Weberbaum tod hingefallen wären. Riß die Erde ehmals von einander, und verschlung die Rotte Corah, Dathan und Abiram, da sie wider Mosen einen Knecht Christi sich versamlet; so hätte sie noch vielmehr ihren Mund aufthun, und diese Rebellen verschlingen können, die sich gegen den Sohn selbst in einer so gefährlichen Conspiration finden liessen. Aber dieser Gefahr waren

sie durch die Langmuth Christi entgangen. Daher lässet er nun die vorige Frage noch einmal an sie ergehen, um zu sehen, ob sie noch auf ihrem bösen Vorsatz verharreten. Wie oft geschichts, daß wir einer augenscheinlichen Leib- und Lebens-Gefahr durch Göttliche Vorsehung entgehen, oder von einer schweren und tödtlichen Kranckheit genesen. Da sollen wir die Gelegenheit ergreifen, unserm Hertzen die Frage vorzulegen: Was suchest du? Was willst du nun machen? Siehe hätte dich GOtt in dieser Gefahr in deinen Sünden hingerissen, so sässest du nun allbereit in dem finstern und erschrecklichem Gefängniß der unseligen Ewigkeit. Jtzt lebst du noch; wie willst du nun deine übrige Zeit anwenden? wie willst du deinem gütigen Schöpfer für seine Langmuth dancken? Eine solche Untersuchung würde grossen Nutzen haben.

1. Es ist eine gefährliche Sache, unerachtet aller oft wiederholten Warnungen, dennoch in Vollbringung seines bösen Vorsatzes fortzufahren. Es ist leicht zu erachten, daß es die Sünde dieser Leute um ein grosses werde vermehret haben, daß sie nach einer so empfindlichen und nachdrücklichen Uberzeugung von der Majestät Christi dennoch auf dem Vorsatz geblieben, ihr böses Vornehmen auszuführen. Allein diese Tragoedie wird leider noch täglich gespielet. **O wie oft ruffet GOtt manchen Menschen**

schen zurück / wenn er schon im Begriff stehet zu sündigen. Wie oft klopfet er an das Gewissen an / und fraget: Arme Creatur / was willst du machen? was suchest du in der Sünde? du wirst deinen Zweck nicht erreichen! Aber mit welcher Ungestümigkeit wird ihm begegnet? Wie nimmt man sich einmal über das andere vor, seine bösen Lüste dennoch zu vollbringen, wenn man gleich einmal und abermal daran verhindert worden, ja mit Schaden angelaufen ist. Das muß hier der Sohn GOttes dadurch büssen, daß seine Feinde abermal an ihn ansetzen, ob sie schon einen Winck seiner Macht bekommen haben. Denn das müssen wir durchgehends in dem Leyden Christi obseruiren, daß sich das ius talionis diuinae darinnen aufs deutlichste offenbahret. Wie wir sündigen, so und dadurch ist er auch gestraft worden. Ein jeder Umstand unserer Sünden hat einen neuen Umstand seines Leydens ihm verursachet. Wer wolte nun noch fortfahren etwas solches zu begehen, welches zu büssen dem Sohn GOttes so sauer worden?

3 **Wer Christum finden will / der muß im Suchen eine wahre Beständigkeit erweisen.** Diese Kinder der Bosheit liessen sich in ihren bösen Vorsatz, Christum zu bekommen, durch nichts stöhren. **JEsum von Nazareth!** blieb ihre beständige Losung. So solten wirs auch machen im Guten. JE-

sus JEsus nichts als JEsus soll mein Wunsch seyn und mein Ziel! Wir müssen unser Haupt nicht sanft niederlegen, bis wir ihn haben. Ach! aber gewiß, wir werden sehr beschämet durch diese Feinde Christi. O der Schande! daß die Kinder der Finsterniß Christum eyfriger suchen, ihn zu binden, als die Kinder des Lichts, ihn zu lieben, und sich mit ihm zu vereinigen. Billig solte unser Hertz so beschaffen seyn, daß, wenn wir, wie Joh. 20, 15. Maria Magdalena, gefraget würden: Wen suchest du? wir mit Wahrheit sagen könnten: JEsum den Gecreuzigten. Aber es ist sehr zu besorgen, daß gantz andere Antworten fallen würden, wenn der HErr einen jeden unter uns auf sein Gewissen fragen solte: was suchest du zum Exempel bey deinem studio theologico? Wenn die Wahrheit solte bekant werden, so würde einer sagen müssen: Ich suche gute Tage und Bequemlichkeiten in der Welt. Der andere: ich suche, daß ich einmal ein Amt kriegen, mein Stück Brod in der Welt haben, und eine reiche Parthie thun könne. Der dritte: ich suche eine vornehme Stelle einmal im Predigt-Amt zu bekleiden, und bin nicht gesonnen einen Dorf-Pfarren abzugeben. Wenige! wenige würden sagen können: Ich suche nichts, als daß ich meinem Heyland gefallen möge, daß ich meine Seele errette, und nach dem Willen GOttes auch einige andere mit in die Ewigkeit nehmen möge. Ach! darum sollen wir

oft diese Frage unserm Gewissen vorlegen und den HErren JEsum so lange mit Thränen bitten, bis wir zu ihm sagen können: HErr du weißt alle Dinge, du weißt daß ich dich lieb habe. JEsus Christus, die ewige und selbstständige Weisheit, spricht Sprüch. 8, 17. die mich frühe suchen, die finden mich. Was wollen wir dem Schatten nachjagen, da wir etwas bessers in JEsu Christo haben können. In ihm ist ein solches ὑπερέχον, daß wir gern alles verlaügnen werden, wenn wir diese kostbare Perle gefunden haben.

II.

Doch der aufs neue gesuchte JEsus wird auch **aufs neue gefunden.** Da er denn

α) **sich selbst zum Leyden hergiebt.** Ich habe es euch gesaget, daß ichs sey. Hiermit wiederholet er sein voriges Bekänntniß, und stellet sich damit willig zu dem verordneten Leyden dar. Daraus lernen wir

1. **Christus hat mit dem unveränderten Bekänntniß der Wahrheit unsere Unwahrheit und die so genannten Nothlügen büssen müssen.** Man mag hier wohl sagen: Er bekannte und laügnete nicht. Wie würden wir es doch gemacht haben, wenn wir uns hätten umringet gesehen mit einer gewafneten Schaar, welche abgesendet worden uns zu fangen, welcher aber GOtt die Augen verblendet, daß sie uns nicht kennete? Würden wir nicht, nachdem wir einmal und abermal wären

wären gefraget worden: ob wir es wären? endlich auf krumme Wege gerathen seyn, und mit Nein geantwortet, oder sonst eine zweydeutige Antwort gegeben haben, um der Gefahr zu entgehen? Christus aber gehet gerade heraus mit der Wahrheit, und beweisset sich als das Lamm, in dessen reinen Munde kein Betrug erfunden worden. Auch diese Handlung Christi hat eine versöhnende Kraft. Mit diesen Bekäntniß der Wahrheit in so gefährlichen Umständen, da Bande und Schläge seiner warteten, hat er die vielfältigen Unwahrheiten, die aus unserm Munde gehen, büssen und versöhnen müssen. Wir schwatzen vielmal unserm Nächsten etwas vor, das doch keinen Grund hat, und machen uns aus Noth-Lügen kein Gewissen. Wie leicht hätte sich Christus hier auch aus den Händen seiner Feinde los distinguiren können, und sagen: Ich bin nicht JEsus von Nazareth, das ist, der zu Nazareth gebohren (denn Bethlehem war sein Geburts-Ort) und hätte also durch eine aequivocation ihrer Wuth können entgehen. Da er aber unverrückt bey der Wahrheit bleibet, und ja ja seyn lässet, meynen wir nicht, daß er dadurch unsere falsiloquia, aequiuocationes, und andere Arten indifferenter Lügen hat büssen müssen? Darum sollen wir auch unsere Noth-Lügen nicht gering achten, sondern dem Lämmlein GOttes in der Liebe der Wahrheit immer ähnlicher zu werden trachten.

2. Chri-

2. Christus giebt sich so gern zu erkennen denen/ die ihn von Hertzen suchen. Läßt er sich von denen finden, die ihn mit Fackeln und Schwerdtern suchen zum Tode, wie viel williger wird er zu denen sagen: Hier bin ich! hier bin ich! die ihn mit Thränen suchen, den Segen von ihm zu erlangen. Offenbahret er sich denen, die ihn hassen, mit was vor Vergnügung wird er an treuen Seelen seine Verheissung erfüllen: wer mich liebet, dem will ich mich offenbahren. So giebt sich unser treuer Heyland her zu seinem Leyden. Laßt uns ferner betrachten,

b. **wie er seinen Jüngern ein freyes Geleit verschaffet/** welches anzusehen

* **als ein Zeugniß seiner Allmacht. Suchet ihr denn mich/ so lasset diese gehen.** Gewiß es leuchtet eine grosse Majestät Christi aus diesen Worten hervor. Es ist keine Bitte, denn die würde wenig bey dem tollen Schwarm ausgerichtet haben, sondern ein Befehl. Es sind Worte eines solchen, der auch seinen Feinden zu gebieten hat. Ehe er seine Hände zu den Banden darstreckte, so band er zuvor seinen Feinden die Hände, daß sie sich an seinen Jüngern nicht vergreifen durften, deren sie gewiß nicht würden verschonet haben, wenn sie nach dem Trieb ihres Hasses hätten handeln dürfen: zumal da Petrus hernach mit dem Schwerdte drein schlug, und die Priester, deren Knecht er getroffen, noch mehr erbitter-

bitterte. Das war also der mächtige salvus conductus, den er seinen Jüngern verschaffte. Das war kein geringer Wunder, als da er in der Schöpfung zu dem Meer gesprochen: bis hieher sollst du gehen, hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen; indem er ebenfals mit diesen Worten der schaumenden Wuth seiner Feinde Ziel und Grentzen setzte. Es ist aber dieses freye Geleit auch anzusehen

** **als eine Erfüllung seines vorhergegangenen Gebets**, darauf der Evangelist weiset, wenn er hinzu setzet: **auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.** Es wird nemlich hiermit zurück gesehen auf das Hohepriesterliche Gebet Christi Joh. 17, 12. darinnen Christus wenig Stunden vorher unter andern auch vor die Erhaltung seiner armen Jünger gebetet hatte. Es hatte Christus ohne Zweifel viel etwas höhers intendiret, als die leibliche Erhaltung seiner Jünger; doch aber war die leibliche Erhaltung mit eingeschlossen, und um der geistlichen willen mit ausgebeten. Denn wären die armen Jünger damals in der Feinde Hände gerathen, sie würden nicht nur leiblich, sondern auch geistlich und ewig verlohren gantzen seyn, wie man aus dem Exempel Petri, der seinen Meister in der Angst verleugnete, einigermassen abnehmen kan. Wir lernen hieraus

1. **Christus ist in seinem gantzen Leyden anzusehen, als ein solcher / der durch seine Hingebung unsre Lösung und Freyheit im Göttlichen Gericht zuwege gebracht.** Das ist sehr lieblich abgebildet in den Worten: **Suchet ihr mich, so lasset diese gehen.** Denn ob er wol hiermit am nächsten auf seine Jünger deutet, so sind doch alle seine Gläubigen mit eingeschlossen, die durch der Apostel Wort an ihn gläuben würden Joh. 17, 20. Damit diese also frey ausgehen mögten, so giebt er sich hin an ihrer Stelle. Das war der Zweck seines gantzen Leydens, welcher auch hernach unter der Auswechselung des Mörders Barrabas repraesentiret wurde, und welchen Esaias also ausdrücket: **die Strafe liegt auf ihm / auf daß wir Friede hätten.** Er läßt die Pfeile des Zornes GOttes auf sich verschiessen, damit wir hinter dem Schilde seines Verdienstes sicher seyn könten. Er läßt den Fluch des Gesetzes auf sich los donnern, damit wir den Segen ererben mögten. Er tritt an unsre Stelle; wir treten an seine Stelle. Er wird für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden die Gerechtigkeit GOttes. Wer das glaubt, der hat den Kern des Leydens Christi. Wohlan da dieser salvus conductus nicht nur die Jünger, sondern auch uns angehet, so sollen wir denselben auch gebrauchen. Wenn nun der Satan kommt, uns in unserm Gewissen anpacket und verklaget: so

so sollen wir sagen: Satan, hier hab ich einen Frey-Brief! Mein Mittler hat gesagt, man soll mich gehen lassen Er hat sich für mich fangen und verklagen lassen; an mir hast du nichts zu fordern. Wohl dem, der dieses Wort Christi: lasset diese gehen! in Glauben fasset, der kan unzähliger Angst und Unruhe überhoben seyn.

2. **Es kommt nicht an auf die Macht/ oder auf die Menge der Feinde/ sondern auf die Erlaubniß/ die sie von GOtt bekommen/ uns zu schaden.** Die armen Menschen lassen sich durch die besorgte Feindschaft ihrer Freunde, ihrer Lands-Leute, ihrer Patronen vom guten abhalten. Was fürchten wir uns doch vor Menschen? wenn sich auch gantze Legionen wider uns empörten, so kostet es Christo nur drey Worte: lasset diesen gehen! so sind wir sicher. Warum fürchtet man sich nicht vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kan; Der da sagen kan: bindet diesen Hände und Füsse, und werft ihn in die äusserste Finsterniß hinaus. Wenn auch alle Pforten der Höllen sich gegen uns wafnen, so werden sie uns nicht ein Haar krümmen können, wenn uns Christus einen saluum conductum ertheilet.

3. **Das Gebet Christi für seine Gläubigen wird von dem himmlischen Vater sehr gnädig angesehen/ und erhöret.** Der HErr JEsus hatte diese Worte vor wenig

nig Stunden gesprochen, und siehe izt gehen sie schon in ihre Erfüllung. Denn es waren Worte desjenigen, welcher Joh. 11, 42. sagen konte: ich weiß, Vater, daß du mich allezeit erhörest. Nun hat Christus nicht nur für seine Jünger und Apostel damals gebetet, sondern auch v. 20. ausdrücklich, für die, so durch ihr Wort an ihn glauben würden. Wir haben ihm damals mit auf seinem Hertzen gelegen; dieser treue Hohepriester hat damals die Namen seines gantzen geistlichen Israels auf seiner Brust getragen. Ist er nun in dem Gebet für seine Apostel so eilend erhöret worden, wie solt er in dem Gebet für die gantze Menge seiner Gläubigen unerhöret bleiben? Das erste ist ein Unterpfand von dem letztern. Darum mögen wir denselben Text, wie Lutherus * erinnert, billig mit eitel güldenen Buchstaben schreiben, als der sonderlich uns angehet. Denn das ist unser Trotz und Trost, Schatz und Kleinod; daß freylich für uns Heyden kein tröstlicher Spruch in der Schrift stehet, denn dieser."

4. **Unser barmhertziger Hohepriester sucht auch unsre leibliche Umstände so zu vermitteln/ daß wir nicht an unsrer Seele darunter Schaden leyden.** Davon sehen wir hier eine Probe, welche uns billig zum Glauben und Vertrauen reitzen soll. Wir sollen daher nicht dencken: O Christus fragt viel

* tom. VI. Altenburg. fol. 358.

nach unsern äusserlichen Umständen; er sorget nur für die Seele. Denn um des innerlichen willen läßt er sich allerdings auch das äusserliche angelegen seyn. So wird er niemand in die äusserste Armuth gerathen lassen, wenn er vorher siehet, daß die Seele dabey schaden leyden solte, wie Agur besorget Sprüch. 30, 9. O was sind wir vor Thoren, wenn wir unser Vertrauen setzen auf sterbliche Menschen, und irrdische Patronen; und diesen höchsten Patron nichts achten, der eine so liebreiche Sorgfalt auch für unsere leibliche Erhaltung träget. Wer ist jemals zu schanden worden, der auf ihn vertrauet hat?

Gebet.

Getreuer Heyland, der du eine jede Seele, die dir dein Vater gegeben hat, ansiehest als ein theures Kleinod, welches du zu bewahren, und ihm an jenem Tage unverletzt wiederzugeben dich bemühest. Laß dieses eine starcke Stütze des Vertrauens, und einer grossen Freudigkeit seyn, weil wir wisseu, daß uns niemand aus deiner allmächtigen Hand reissen kan, und daß auch an uns dein hohespriesterliches Gebet werde erfüllet werden, wenn wir nur in deiner Ordnung bleiben, und dir nicht selbst untreu werden. Bewahre uns dann als deinen Augapfel, daß niemand unter uns verlohren werde, sondern wir einmal seyn mögen, wo du bist, und deine Herrlichkeit sehen. Thue es um deines heiligen Verdienstes willen. Amen.

Die

Die V. Betrachtung.

Matth. 26, 50. 51.
Marc. 14, 46. 47.
Luc. 22, 49. 50.
Ioh. 18, 10.

Da traten sie hinzu/ und legten die Hände an JEsum und griffen ihn. Da aber sahen/ die um ihn waren/ was da werden wolte/ sprachen sie zu ihm: HERR/ sollen wir mit dem Schwerdte drein schlagen? Und siehe einer von denen/ die mit JEsu waren/ und dabey stunden/ nemlich Simon Petrus/ hatte ein Schwerd/ und recket die Hand aus/ und zog sein Schwerd/ und schlug nach des Hohenpriesters Knecht/ und hieb ihm sein recht Ohr ab/ und der Knecht hieß Malchus.

Hier wird beschrieben I. Christi Gefangennehmung. II. Petri Vertheidigung.

I.

Bey der Gefangennehmung Christi wird gemeldet:

a. **Was vorhergegangen. Da traten sie hinzu**: wer denn? ohne Zweifel die Krieges-Knechte und Diener, welche auf Ersuchen der Hohenpriester und Aeltesten dahin geschicket worden. Es waren diese Leute freylich nicht von einerley Gattung. Einige mögen sich aus blindem Eyfer gerne darzu haben brauchen lassen, sonderlich der Hohenpriester und Pharisäer Diener, welche ohne Zweifel durch das beständige Lästern ihrer Herren auf den JEsum von Nazareth, mit allerley Vorurtheilen gegen seine Person eingenommen gewesen. Andere aber mögen es bloß aus blindem Gehorsam auf den Befehl ihrer Haupt-Leute gethan haben, welche man also vergleichen möchte mit denen, von welchen es 2. Sam. 15, 21. heist: sie giengen in ihrer Einfalt. Gleichwie auch hernach Christus von den Römischen Soldaten, die ihn ans Creutz nagelten, sagte: Sie wissen nicht was sie thun. Es wird ferner gemeldet,

b. **Wie es damit zugegangen. Sie legten die Hände an JEsum, und griffen ihn.** Sie nahmen also den Rath ihres verrätherischen Anführers in acht: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet, und führet ihn gewiß. Aus welchen Worten zugleich leichtlich

lich zu schliessen ist, mit welchem Ungestüm sie über den heiligen Leib unsers Erlösers werden hergefallen seyn, und wie grausam sie ihn werden angepacket haben: zumal da sie vorher mit ihrem Spiessen und Schwerdtern so waren prostituiret, und durch ein einig Wort zu Boden geschlagen worden. Dieses schärfte ihre Bosheit und Rachgier, daß sie gleich waren denen Bienen, welche denjenigen, der sie irritiret hat, Haufen weise überfallen, und ihm mit ihren Stacheln so grimmig verletzen, daß sie solche selbst darüber verliehren und einbüssen, wie der Meßias selbst dis Gleichniß braucht Psalm 118, 12. **Sie umgeben mich wie Bienen.** Wir nehmen hieraus folgende Lehren.

1. **Es ist ein betrübtes Zeichen der Verhärtung / wenn man so gleich nach der Empfindung der schweren Hand GOttes wieder sündigen kan.** Diese waren kaum aufgestanden, nachdem sie durch das Wort Christi niedergeschlagen worden, und gehen doch wieder drauf los. So gieng es auch mit Pharao: so bald er ein wenig Luft kriegte von den Plagen, so bald ward er wieder trotzig. Und so gehets auch mit manchen Menschen. So lange sie die schwere Hand GOttes fühlen, die ihre Säfte vertrocknet, und ihre Kräfte durch eine schwere Kranckheit verzehret, so lange scheinen sie sehr geschmeidig und tractable zu seyn; allein nach der proportion daß ihre

Kräfte wieder zunehmen, nehmen auch ihre Sünden wieder zu, sie stehen oft boshaftiger von ihrem Lager wieder auf, als sie die Hand GOttes niedergeworffen hat, und es heist, da der Krancke genaß, ward er ärger als er vorhin war. Das ist freylich ein Zeichen einer grossen Härtigkeit, und daß man mit vollen Schritten noch schwerern Gerichten GOttes entgegen laufe. Alsdenn ist der Zustand der Menschen höchstgefährlich, wenn GOtt von ihnen klagen muß: **Ich schlage sie/ aber sie fühlens nicht.**

2. Es ist ein Gericht GOttes über einen Menschen, wenn er seine bösen Anschläge glücklich von statten gehen lässet. Zwar die Gottlosen machen gantz andere Deutungen darüber, Psalm 10, 3. **der Gottlose rühmet sich seines Muthwillens/** und segnet sich, er siehet das an, als ein Zeichen der göttlichen Gnade, als ein Merckmal, daß sein böser Weg dem Herren wolgefalle. Wie denn auch ohne Zweifel die Hohenpriester und Pharisäer werden triumphiret haben. Sie hatten sich so lange vergeblich bemühet, die Hände an Christum zu legen, Luc. 20, 19. Joh. 10, 39. nun aber heists: **sie legten die Hände an JEsum/ und griffen ihn/** darüber sie sich in ihren verstockten Sinn wol gratulirt, und GOtt mit einen Danck-Opfer dafür werden verehret haben, daß er ihre Anschläge einmal gesegnet, die doch in seinen

heiligen Augen so abominable waren. Das ist vielmehr ein Zeichen, daß GOtt angefangen, seine Hand von einen solchen Menschen abzuziehen; gleichwie es ein Zeugnis der Liebe GOttes ist, wenn er einen bösen Anschlag verhindert, und dem Sünder die Gelegenheit zu sündigen abschneidet.

3. **Der Gefangennehmung JEsu Christi haben wir unsere wahre Freyheit zu dancken.** An der Person Christi sehen wir, wie es uns hätte gehen sollen. So hätten wir von allen bösen Geistern gegriffen, angepacket, und fortgeschleppet werden sollen. Denn da wir uns einmal dem Satan zu Sclaven übergeben, so hätten wir ewig von ihm sollen gefangen gehalten werden nach seinem Willen. Solten wir nun los werden so muste unser Mittler und Bürger an unsre Stelle treten, und seine selige Freyheit mit der Gefangenschafft verwechseln. Seinen Banden haben wir demnach unsere Freyheit zu dancken. O daß wir uns dieser so theur erworbenen Wohlthat recht gebrauchen, daß Joch der Sünden und des Satans abwerfen, und dem Wiederbringer unserer Freyheit lebenslang willig dienen mögten.

II.

Es wird ferner beschrieben **Petri Vertheidigung**/ dadurch er seinen Meister erretten, und seine Hinwegführung verhindern wollen, dabey gemeldet wird.

a. **Das Unternehmen** solcher Verhinderung, und zwar

* **die Personen**, die solche unternahmen. **Da aber sahen die um ihn waren, was da werden wolte.** Hier durch werden die Jünger des HErrn JEsu verstanden. Diese hatten noch immer gemeinet, Christus würde sich, wie sonsten mit der Flucht erretten, und mitten durch den Haufen der Feinde hindurch gehen, wie Joh. 8, 59. Aber da sie sahen, daß Ernst daraus wurde, daß sich ihr Meister wircklich in den Händen der Feinde befand, so meinten sie, es sey nun hohe Zeit, ihn los zu machen, und etwas zu seiner Vertheidigung vorzunehmen.

** **Die Frage dieser Personen: Da sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwerd drein schlagen?** Es war hierbey etwas, das zu loben, und etwas, das zu tadeln war. Zu loben war, daß sie erst fragten, dabey sie sich ohne Zweifel der Gebothe Christi von der Geduld und Sanftmuth erinnerten. Zu tadeln aber war, daß sie solche thörichte Anschläge hegten, und mit ihren zwey Schwerdtern, die sie hatten, sich unter einer gantzen Schaar Krieges-Knechte unnütz machen wolten, welches aber ohne Zweifel herkommen, aus unrechten Verstande der Worte Christi Luc. 22, 36. **wer nicht hat, der verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwerd.** Damit Christus nur hatte anzeigen wollen, sie wür-

würden in solche gefährliche Umstände kommen, da sie gleich seyn würden Leuten, die unter lauter Strassen-Räubern reisen, und daher das Schwerd nöthiger haben würden, als die Kleider: sie würden ausser den Schutz der Obrigkeit, die sonst das Schwerd trägt vor die Unschuldigen, gesetzet werden, und aller Gewaltthätigkeit exponiret seyn. * Er sagte aber keinesweges, daß sie damit drein schlagen solten. Daraus lernen wir

1. **Die Reitzungen zu Zorn und Rachgier sind in der Stunde des äusserlichen Leidens für die gefährlichsten Anläufe des Satans anzusehen.** Es ist sehr natürlich, daß man davon angefochten werde. Die fleischliche Vernunft raisonniret, GOtt komme nicht unmittelbar vom Himmel herunter, und helfe, man müsse die Mittel gebrauchen. Welches wol an sich gut ist, aber man ergreift gar leicht die unrechten Mittel, nemlich fleischliche Waffen und Anschläge, und vergißt, daß man zum Leiden beruffen sey. Diesen ungestümen Trieb hat JEsus hier büssen müssen, da er denselben mit so grossem Leidwesen an seinen Jüngern sehen muste; hat uns aber auch Kraft erworben, dagegen zu kämpfen, und die Reitzungen zur eignen Rache zu überwinden.

2. **Die Stunde des Leidens ist die Probe/ dabey das innerste des Hertzens**

* Sic imperatiui saepe sunt prophetici, vt Esa. II, 10. coll. v. 19. c. XLVII, 1. 5. cet.

offenbar wird. Die Jünger mogten wol sonst wunder dencken, wie sanftmüthig sie wären; aber hier wirds offenbar wie kurtz ihre Gedult sey, indem sie so bald auf gewaltsame Mittel und Anschläge fallen. Mancher Mensch trauet sich so viel gutes zu, und wolte wol Brief und Siegel geben über die Redlichkeit seines Hertzens. Daher läst ihn GOtt zu weilen in solche Umstände kommen, darinnen das innerste seines Gemüths offenbar wird. Hat er sich grosse Demuth eingebildet, so läst er ihm etwa einmal eine wichtige Sache wol gelingen, daß er darüber von andern gelobet wird; da regt sich bald der alte hoffärtige Adam. Hat er sich sonderbare Gedult und Sanftmuth eingebildet, so läßt GOtt zu, daß er von andern beleidigt wird, da sich denn die unleidliche Natur bald meldet. Da heists: Gelegenheit macht Diebe. Ausser der Gelegenheit zu sündigen scheinet mancher weit kommen zu seyn, in der Uberwindung seiner selbst, aber bey der Gelegenheit zeigt sichs anders: wer alsdenn überwindet, der ist starck. Doch ist auch das eine Wohlthat, wenn GOtt Gelegenheit verschaft, daß man sich selbst kennen lernet; solche muß man wohl brauchen, in sich gehen, eine General-Musterung seines gantzen Hertzens vornehmen, und Haußsuchung thun, ob nicht noch mehr solche Tücke verborgen stecken mögten, welche man denn angreifen und bestreiten muß.

Es wird ferner beschrieben

b. **Die Ausführung des Unternehmens,** und dabey

* Die **Person**/ die es ausführet, ist **Simon Petrus/ einer von denen/ die bey JEsu waren, und dabey stunden.** Eine merckwürdige Beschreibung! Dadurch zu bedencken gegeben wird, wie nahe es dem lieben Heyland müsse gegangen seyn, daß einer von seinen Jüngern diesen Fehler begangen, und zwar eben der, welchen er so oft für Ubereilung, Verwegenheit und hitzigen Anschlägen gewarnet. Allein Petrus blieb auf seinen alten Wegen, und weil er sich bewust war einer redlichen Liebe zu Christo, so fuhr er zu, und sahe nicht darauf, daß er bey seiner guten intention auch die rechten Mittel gebraucht hätte.

** **Die Art der Ausführung,** wo vorkommt

† **Das Instrument**/ dessen er sich bedienet: Simon Petrus hatte **ein Schwerd.** Woher ers bekommen, oder wie es ausgesehen, ist nicht nöthig zu untersuchen. Es war freylich sonst die Art der Jünger nicht, daß sie Degen an der Seite trugen. Daher einige meinen, daß es ein groß Messer gewesen, damit er zuvor das Osterlamm geschlachtet. Andere aber halten dafür, daß die Jünger auf den Wege von Galiläa nach Jerusalem, der oft voller Räuber und Mörder war, ein paar Schwerdter

ter zu sich genommen, * welche sie auch mit nach Gethsemane genommen, um sich gegen besorgte Gewalt zu vertheidigen.

†† **Der Gebrauch dieses Instruments / er reckte die Hand aus / und zog sein Schwerd** nemlich aus der Scheide. Er erwartete nicht auf seine Frage, des HErrn Antwort, sondern war nach seiner gewöhnlichen praecipitanz also bald fertig, und wolte denen übrigen zuvor kommen. Ohne Zweifel dachte er an seine parole, die er gegeben, er meynte, er müsse doch nun was thun, damit es nicht blosse Worte blieben. Da er demnach sahe, daß andere ihre Hände an Christum legten, so dachte er, ich habe auch ein paar Hände, die will ich brauchen, und beweisen, daß ich Muth habe. Doch es blieb bey dem blossen Ausholen nicht, sondern **er schlug nach des hohenpriesters Knecht / und hieb ihm sein recht Ohr ab.** Dieser Knecht mag sich wol vor andern unnütz gemacht haben, bey der Gefangennehmung Christi, daher Petrus ihm vor andern zu Leibe gehet. Und ohne Zweifel hat er gedacht, ihm den Kopf von einander zu spalten; aber Christus lenckte den vermeßnen Streich also, daß nur das Ohr, und zwar das rechte Ohr, getroffen, und abgehauen wurde; welche Verwegenheit aber Petrus hernach büssen muste, da ihm ein Befreundter dieses Knechts

* vid. ANTONII BYNAEI gecreutzigten Christum, c. XI. p. 368.

Knechts einen ziemlichen Angst-Schweiß abjagte Joh. 18, 26. Hieraus lernen wir:

1. **Wenn eine gute** *intention* **von einem blinden Eyfer** *secundi***ret wird / so wird oft viel böses dadurch gestiftet.** Wer wolte zweifeln, das Petrus eine gute Absicht bey dieser Gegenwehr gehabt habe? Er meynte, jetzo müsse man sich Christi annehmen, Noth breche Eisen, itzt sey es Zeit, eine Probe seiner Liebe gegen seinen Meister abzulegen. Aber in der Wahrheit that er nichts anders, als das er das Leyden Christi vermehrte, die Unschuld seines Meisters befleckte, und ihn in den Verdacht setzte, daß er mit Aufruhr umgegangen, und seine Jünger instruiret, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und sich der Obrigkeit zu widersetzen. Er verschaffte also den Feinden Christi Materie, zu der Anklage: **er hat das Volck erreget.** Daher leicht zu erachten, daß diese That Christo sehr nahe gegangen sey. Er hat aber dadurch büssen wollen, für allen blinden und unverständigen Eyfer, und für alle Sünden derer, die sich auf ihre eingebildete gute Meynung verlassen, und wenn sie nach dem Trieb einer natürlichen Hitze etwas unternehmen, noch dabey als sonderbare Helden angesehen seyn wollen, die das Hertz hätten etwas zu wagen, das Maul aufzuthun, und unter so viel stummen Hunden die Wahrheit zu sagen: dadurch man oft nichts anders ausrichtet, als daß man den Menschen das Ohr abhauet,

das

das ist, ihnen die Lust benimmt, GOttes Wort ferner zu hören. Laßt uns demnach das wol mercken, daß die gute Meynung eine Sache noch lange nicht gut und GOtt gefällig mache. Eine gute Sache muß auch auf eine gute Art getrieben werden.

2. **Die wenigsten Menschen sind geschickt/ ihre Freyheiten recht zu gebrauchen.** Christus hatte seinen Jüngern mit dem Wort: lasset diese gehen, einen saluum conductum verschaffet. Aber sehet, wie Petrus denselben mißbrauchet, und solche Dinge vornimmt, dabey er sich ordentlicher Weise des Schutzes Christi nicht getrösten konte. Doch wir dürfen ja nicht auf Petrum schelten, indem wir mit gleicher Unart behaftet sind. Wie wenig sind, zum Exempel, auf Universitäten, die ihre academische Freyheit recht zu gebrauchen wissen. Und das kan auch niemand thun, als der sein Hertz der Weisheit ergiebet, der sich zum Knecht der Gerechtigkeit machet, und das Ohr an ihrer Thür durchbohren lässet. Wer sich von seinen unordentichen affecten regieren lässet, der ist der elendeste Sclave, wenn er auch hundert Frey-Briefe, mit güldenen Buchstaben geschrieben, aufweisen könte.

3. **Es ist eine grosse Weisheit / unter dem Leyden nicht auf die Hände der Menschen/ sondern auf die Hand GOttes zu sehen.** Hätte das Petrus gethan, häte er bedacht den Rath GOttes in den Leyden

Christi,

Christi, und wie die Menschen keine Macht über ihn haben würden, wo sie ihnen nicht von oben gegeben wäre, er würde seinen Degen wol haben stecken lassen. Aber wir machens nicht besser, wir beissen immer in den Stein, damit wir getroffen werden, und sehen nicht auf die Hand GOttes: Ja will man den Menschen im Leyden auf GOtt weisen, so fängt er wol einen dispüt drüber an, und will behaupten, daß es erlaubt sey, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. So will sich die arme Vernunft stets selbst helfen, da doch kein näherer Weg ist, aus der Noth heraus zu kommen, als daß man die gewaltige Hand GOttes küsse, und sich unter dieselbe demüthige.

4. **GOtt** *dirigi***ret auch die Fehler seiner Kinder/ daß kein grösserer Schade daraus entstehe/ als er zu zulassen beschlossen hat.** Hier lenckt die Allmacht Christi das verwegene Schwerdt Petri, daß es nur das Ohr traf. So begehen oft Anfänger in Christenthum manche Fehler, welche GOtt aus heiligen Ursachen zuläßt, aber es doch so moderirt, daß seine Sache nicht zu sehr darüber leyde. O ein gütiger GOtt, der uns auch im Fallen seine Hände unterleget.

5. **Die Fehler schwacher Christen können nicht dem Christenthum überhaupt zugeschrieben werden.** Ohne Zweifel hat man Christo die Schuld von dieser That Petri beygemessen. Da siehet man, wirds geheis-

sen haben, was der JEsus von Nazareth vor lehren hat. Das ist nun einer von seinen ältesten Jüngern, wo wird er das anders gelernet haben, als von seinem Meister? Wer wolte aber sagen, daß die Feinde Christi recht raisonniret? Gleichwohl ist das noch immer die Art der Welt, daß sie die Fehler einiger Frommen dem gantzen Christenthum imputiret. Die Christen sind gemeiniglich im Anfang ihrer Bekehrung noch arme Patienten, und versehens hie und da: da frolocket denn die Welt, die Braut des höllischen Schadenfrohes, wenn ein solcher einen Fall thut, und posaunet solches überall aus. Da siehet man, heist es, was das vor Leute sind, so machen sie es, und wollen doch so fromm seyn, und allen Heiligen die Füsse abbeissen. Das ist die rechte eigentliche Sprache des Teufels. Diß Leyden hat Christus an sich selbst müssen consecriren, da er einen solchen Eyferer unter seinen Jüngern hatte. Laßt uns aber zurück dencken, ob wir nicht auch Christo manche Schmach zugezogen, und der liebe Heyland hat doch so grosse Gedult mit uns, und wartet uns, wie eine Mutter ihr krauckes Kind. Ach, laßt uns ihn dafür lieben und loben, und uns befleißigen, daß wir ihm immer gefälliger werden.

Gebet.

HAbe Danck, getreuer Heyland, für deine Gedult und Langmuth, die du mit deinen armen Kindern trägest. Laß auch uns derselben

ben geniessen, bey unsern Ubereilungen und Fehltritten, und wirf uns nicht weg, um unsrer Schwachheit willen. Mache uns aber durch deinen Geist immer stärcker, immer vorsichtiger und klüger, damit du Ehre und Freude an uns erleben mögest. Amen.

Die VI. Betrachtung.

Matth. 26, 52. 53. 54. Luc. 22, 51. Ioh. 18, 11.

JEsus aber antwortete und sprach/ lasset sie doch so ferne machen. Und er rühret sein Ohr an/ und heilet ihn. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerd an seinen Ort in die Scheide/ denn wer das Schwerd nimmt der soll durchs Schwerd umkommen. Soll ich den Kelch nicht trincken/ den mir mein Vater gegeben hat. Oder meynest du/

daß ich nicht könte meinen Vater bitten/ daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel. Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen.

Hier sehen wir die Bestrafung der Jünger Christi, welche Gewalt mit Gewalt vertreiben wolten, wie solche geschehen I. mit der That II. mit Worten.

I.

Die wirckliche Bestrafung der Jünger Christi geschahe durch eine sanftmüthige Verbesserung ihres Fehlers zu ihrer Beschämung, da der HErr JEsus wieder gut zu machen suchet, was sein unvorsichtiger Petrus schlimm gemachet hatte, und demnach das abgehauene Ohr wieder anheilet. Da vorkommt

a. Die Vorbereitung. Lasset sie doch so ferne machen. Es meynen zwar einige, daß Christus mit diesen Worten seine Jünger anrede, und sie ermahne, sie mögten doch sein Leyden nicht hindern, sondern die Römischen Soldaten vollstrecken lassen, was sein himmlischer Vater über ihn beschlossen. Es scheinet aber die Rede vielmehr zu den Soldaten gerichtet

richtet zu seyn: Haltet inne so lange. Darinnen er bittet und befiehlet, daß sie ihn die Hände frey lassen mögten, bis er das Ohr wieder angeheilet.

b. **Die Handlung selbst.** Und rührte sein Ohr an. Es pflegte nemlich der HErr JEsus zuweilen die Patienten, die er gesund machen wolte, mit seiner gesegneten Hand anzurühren, und durch dieses Anrühren seine Kraft ihnen mitzutheilen, und also zu beweisen, daß seine Menschheit mit aller Fülle des Heyls und der Allmacht gesalbet sey, als Matth. 8, 3. c. 9, 29. Dieses that er auch hier, und ließ unter dem Anrühren eine Kraft von seiner geheiligten Menschheit ausgehen, dadurch das Ohr an seinen Ort restituiret, und in einen Augenblick wunderbarer Weise wieder angeheilet wurde. Hiermit wolte er in der That bezeugen, daß er den unbesonnenen Eyfer Petri keinesweges billigen könne und wolle. Hieraus fliessen folgende Lehren:

1. **Die Dienste und Wohlthaten, die wir andern erweisen, müssen mit einem liebreichen Wesen vergesellschaftet seyn.** Da Christus hier diesen Liebes-Dienst erweisen wolte, so bat er zuvor seine Feinde mit einer sanftmüthigen Demuth, daß sie ein wenig mit den Binden innen halten, und ihm erlauben mögten, den Schaden zu ersetzen. Zwar Welt- und Hof-Leute verstehen diese Kunst wohl, und vergesellschaften alle Dienste, welche sie andern

leisten, mit allen, was nur angenehm, und fähig seyn kan, sie andern gefällig zu machen. Allein wie diese Artigkeit gemeiniglich aus falschen und interessirten Absichten herkömmt;* so müssen wahre Christen es aus einem reinen Grunde thun; und wenn sie andern geistliche oder leibliche Wohlthaten erzeigen wollen, durch ihre Leutseeligkeit, Demuth und Bescheidenheit das Gemüth ihres Nächsten dahin disponiren, daß die erwiesenen Wohlthaten ihre erwünschte Wirckung bey ihm haben können. Das scheint zwar nur eine äusserliche Lebens-Regul zu seyn; aber es gehört viel Gnade dazu, solche zu beobachten, und es kostet gewiß nicht wenig Uberwindung, wenn man sich also gegen seinen Nächsten, der unsrer Hülfe bedarf, erzeigen soll, daß es das Ansehen gewinnet, als achteten wir es vor eine Wohlthat, daß er unsrer Wohlthat sich bediene.

2. **Unser treuer Heyland muß manches wieder gut machen, was seine unvorsichtigen Kinder verdorben haben.** Davon sehen wir hier ein Exempel, da er das abgehauene Ohr wieder anheilet. Kinder Gottes sollen zwar behutsam handeln in allen Stücken, um so viel mehr, weil viel Augen sind, die auf sie acht geben, und wenn sie einen Fehltritt thun, viel Zungen sind, welche rufen: Da da, das sehen wir gerne! Doch gehets oft so

* vide des Herrn ESPRIT Falschheit der menschlichen Tugenden p. 369. 370. seqq.

so genau nicht ab, und ob die Christen sich gleich von der Welt müssen vorwerfen lassen, daß sie sich vor gantz vollkommen hielten, so erkennet doch niemand aufrichtiger, als Kinder GOttes, daß sie mannigfaltig fehlen, und einen treuen Mittler von nöthen haben, der sie nicht nur in göttlichen Gericht vertrete, sondern auch vor Menschen sich ihrer annehme, und ihre Fehler verbessere. Ach gewiß hätten sie den nicht, es würden auch die besten Sachen übel gerathen, weil so leicht etwas von wilden Feuer, und andern Unlauterkeiten mit unterläuft, dadurch alles verderbet werden könte. So sollen wir denn zwar in allen unserm Thun sorgfältig verfahren, und bedencken, daß wir zwischen lauter Netzen wandeln; aber wenn wir auch einen Fehltritt thun solten, sollen wir deswegen den Muth nicht wegwerfen: wie denn der Satan sonderlich bey Seelen, die zur Schwermuth geneigt sind, ein Meister ist, die Gefahr zu vergrössern, die aus ihren Fehltritten entstehen werde, samt den daher zu besorgenden unendlichen Aergernissen, Lästerungen, und Entehrungen des Namens GOttes. Da muß man seine Augen abkehren, und zu dem Satan sagen: ich habe an dir nicht gesündiget, sondern an meinen Schöpfer; ich habe aber einen treuen Mittler, der das wieder gut machen kan, was ich verdorben: und muß also getrost fortfahren, dem Frieden und der Heiligung nachzujagen.

3. **Auch denen Feinden gutes thun,**

ist ein wichtiges Stück der Nachfolge des leydenden JEsu. Hier rühret JEsus mit seiner heiligen Hand dessen Ohr an, der wol seine unheilige Hand mit ausgestrecket hatte, ihn zu halten und zu binden. Das war ein Muster einer wahren Sanftmuth. Dieser Feind Christi hätte wol verdient gehabt, daß ihm Christus auch das andere Ohr abfallen, und die Hände verdorren lassen, welche er ausgestrecket, ihn zu greifen; gleichwie die Hand des Jerobeams verdorren mußte, mit welcher er Befehl ertheilet, daß man den Propheten greifen solte, 1. Kön. 13, 4. Denn gewiß hier war mehr als ein Prophet. Aber der sanftmüthige Heyland übersiehet alles dieses Unrecht, das itzo an ihm begangen wird, rühret das Ohr an, und heilet es. Würden wir es wol so gemacht haben? Es ist schwerlich zu glauben. O die lection: liebet eure Feinde, thut wol denen die euch hassen rc. gehet dem menschlichen Hertzen sehr schwer ein. Sich nicht rächen, ist schon hart vor das rachgierige Fleisch und Blut. Es soll alles mit Blut ausgesöhnet seyn, wenn ein armer Erd-Wurm touchirt ist, da GOtt täglich unzehliche mal beleidiget wird, und Gedult trägt; aber gar die Feinde lieben, und ihnen gutes thun, das ist vollends hart. Ja es ist wol gewiß, daß es manchen eiteln Menschen wol recht lächerlich und absurd vorkommen solte, zumal wenn der Schmertz und Unmuth über die Beleidigung

noch

noch frisch ist, wenn man zu ihm sagen solte: Dein Feind, der dich beleidiget, stecket itzo eben in einer grossen Noth, lieber gehe hin, und hilf ihm. Was? würde er sagen, soll ich ihm helfen? ich müste ein grosser Narr seyn, daß ich einem solchen gutes thun solte, der mir alles gebrante Hertzeleyd angethan hat. Solte ich ihn noch stärcken in seiner Bosheit u. s. w. Würde man einem solchen Menschen in seiner Raserey sagen: Christus hat aber befohlen, daß man seinen Feinden gutes thun solle, und demjenigen, der uns auf den rechten Backen schlägt, auch den lincken darbieten; so würde er wol ein lautes Hohn-Gelächter darüber anfangen, und sagen: Wer so ein Narr seyn will, der mags thun. Das sind einfältige Lebens-Reguln, damit man in der Welt nicht fortkommen kan. Sehet, so werden die Lehren, die aus dem Munde unsers grossen Meisters gekommen, mitten in der Christenheit verlachet, da sie doch höchst raisonnable sind, und auch mit den principiis der wahren Klugheit übereinkommen.*

II.

Nachdem Christus den Fehler seiner Jünger wircklich verbessert, so bestraft er sie auch mit Worten, welche insonderheit an Petrum gerichtet

* Wie mit mehrern zeiget Jacob Bernhard, von der Vortreffligkeit der christlichen Religion, lib. 3. c. 15.

richtet waren, doch so, daß er die übrigen Jünger mit zuhören ließ, darinnen enthalten.

a. **Ein Befehl. Stecke dein Schwerd in die Scheide.** Damit thut Christus zweyerley 1. mißbilliget er, was Petrus gethan, ἀπόςρεψον, weg, weg, ich verlange nicht von dir mit dem Degen vertheidiget zu werden. 2. Hält er ihn ab, nicht ferner mit den Zuhauen fortzufahren. Denn sonst würde es der erhitzte Petrus bey diesem einigen Streich nicht haben bewenden lassen. Denn es war hier darauf nicht angefangen, daß er nur Blut sehen wolte, sondern er wolte seinen Meister erretten rc. Aber Christus legt ihm hiermit das Handwerck, da er seinem Degen die Scheide anweiset.

b. **Die Gründe**, die ihm bewegen sollen, diesem Befehl zu gehorchen. Da er ihm vorstellet

* **Daß es gefährlich sey. Denn wer das Schwerd nimmt, der soll durchs Schwerd umkommen.** Das Schwerd nehmen heist sich unbefugter weise die Gewalt anmassen, das Schwerd zur Rache zu gebrauchen. GOtt hat der Obrigkeit das Schwerd anvertrauet, Rom. 13, 4. Wer ihr nun ins Amt greifet, der nimmt das Schwerd ihr gleichsam aus der Hand, und von einen solchen heists: **er soll durchs Schwerd umkommen**, indem nemlich die Obrigkeit genöthiget wird, ihr Schwerd gegen ihn zu gebrauchen,

chen, und weil er Menschen-Blut vergossen, ihn wieder abzustrafen, nach 1. Buch Mos. 9, 6. So stellt Christus Petro die Gefahr seines Handels vor, wie er nemlich leicht hätte können dem Knecht dem Kopf von einander spalten, und als ein Mörder in die Hände der Obrigkeit fallen, da er denn nicht hätte rühmen können, daß er als ein Märtyrer leyde, darauf Petrus nicht undeutlich zielet 1. Epist. 4, 15. Niemand unter euch leyde als ein Mörder, oder Ubelthäter.

** Daß es sündlich und unanständig sey, daß er ihn verhindern wolle an Gehorsam gegen seinen Vater, und an der Erlösung des menschlichen Geschlechts: **Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** Er nennet sein Leyden einen Kelch, wie Matth. 20, 22. damit er nach einiger Meynung zielet auf die Todes-Strafe der Alten, da sie einen Becher mit Gift gemischt, austrincken musten.* Dieses Leyden betrachtet er, als zugeschickt von seinem Vater, der es nach seinen vorbedachten Rath ihm bestimmet und abgemessen, Apost. 2, 23. und fragt daher: solt ichs nicht übernehmen, solt ich mich demselben entziehen, da ich doch im Rath des Vaters mich dazu offerirt? schäme dich, Petre, daß du mich mit Gewalt zum Lügner machen wilst.

* Siehe Betrachtungen über das innerliche Leyden Christi p. 86.

*** Daß es unnöthig sey. Oder meynest du daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel. Er will sagen: Ich brauche deine Vertheidigung gar nicht, ich könte einen weit mächtigern succurs bekommen, wenn ich ihn verlangte. Es solte mir nur ein Wort kosten, so wolt ich von meinen Vater anstatt meiner 12. Apostel 12. Legion Engel,* folglich eine recht formidable armee bekommen, die in einem Augenblick alle feindliche Gewalt abwenden könte. Ein Engel schlug 185000. Mann im Lager der Assyrer, 2. Kön. 19,35. was würden nicht 12. Legion Engel thun.

**** Daß es unmöglich sey, es muß also gehen. GOtt, will er sagen, habe es beschlossen, und in der Schrift vorher sagen lassen. Nun könne GOtt seine Wahrheit nicht im Stiche lassen, und zum Lügner werden. Es könne auch dem menschlichen Geschlechte auf keine andere Art geholfen werden. Darum werde er sich vergeblich bemühen, den Rath GOttes zu hindern. Diß *oportet* oder muß gab den Nachdruck zuletzt. Hieraus laßt uns folgende Lehren mercken.

1. **Der HErr JEsus vergiebt zwar den Heiligen ihre Sünde, aber er strafet auch ihr Thun** Psalm 99, 8. Es wurde hier Petro und den übrigen Jüngern zu gut gehalten,

* de Legionibus veterum vide ANTONII BYNAEI gecreutzigten Christum, c. XI. p. 390.

ten, was sie in diesen verworrenen Umständen versehen, doch aber müssen sie eine gnädige reprimande deswegen leyden: hernach rückt ers ihnen nicht mehr vor. Er kennet wol, was für ein Gemächt wir sind. Aus solchen armen Krüppeln wird die Kirche gesamlet. Insonderheit hält GOtt zu gut, wenn seine arme Kinder in der Angst etwas versehen, da aber die Welt am allerunbarmhertzigsten ist. Es sind auch in den Verfolgungen der Christen zuweilen einige anomalien vorgegangen, als da einer das Kayserliche Patent abriß, darinnen befohlen war, die Christen aller Ehrenstellen zu entsetzen und zu martern,* da einander einen Götzen-Tempel in Persien zerstöhrete, und darüber nebst viel andern leyden muste,** und dergleichen mehr. Welches man freylich nicht loben kan.*** Da kommen nun freche und spöttische Gemüther drüber, samlen dergleichen Dinge, machen collectanea von solchen Fehlern der ersten Christen und Märtyrer, und sagen: Da sieht man, es ist mit allen martyrologiis nichts; solche fleischliche absurde Leute sind die Märtyrer gewesen.† Das sind aber die Knochen

* vid. LACTANTIVS de mort. persecutorum, §. 13.

** vid. THEODORETVS, lib. 5. c. 39.

*** Sic LACTANTIVS l. c. quod edictum quidam, *etsi non recte*, magno tamen animo diripuit & conscidit: quamuis EVSEBIVS H. E. lib. 8. c. 5. factum laudet, vt diuino zelo factum.

† vide e. c. *obseruat. select.* tom. X. p. 235. 399. de *rusticitate* Ignatii martyris. it. tom. VIII. p. 254. Albis ridemus dentibus Origenis *insaniam*.

chen der Kirchen-Historie, damit sich solche schleppen, und sie durch alle secula mit grossen Fleiß samlen. Aber so müste man auch die gantze Schaar der Jünger Christi verdammen. Warum will man hier ein Mückenseiger seyn, da man sonst Camele verschlucket. Dat veniam coruis, vexat censura columbas. Leydenden Christen aber ist das tröstlich, daß sie einen barmhertzigen Hohenpriester haben, der das zudeckt mit dem Verdienst seiner Sanftmuth und Gedult, was sie im Gedränge versehen.

2. **Die Bestrafungen des Nächsten müssen aus einer heiligen und mit Ernst vermischten Sanftmuth herfliessen.** Christus hätte wohl Ursach gehabt dem Petro eine scharfe reprimande zu geben, und ihm zu zeigen, wie er seine Sache ihm verderbe, wie er seiner Unschuld einen Schandfleck bey den Feinden anhänge, und das Schwerd nicht so wol auf das Ohr des Knechts, als auf seinen Meister gezücket habe. Aber er läst es gnug seyn, daß er ihm nur mit bündigen Gründen zeiget, wie er seine Vermessenheit nicht approbiren könne, und ihm wehret, ferner fortzufahren. Er schweigt nicht stille dazu, sonst würden die Feinde bald gesagt haben: Qui tacet, consentit, wer still dazu schweigt, der billiget die Sache; aber er überschreitet auch nicht die Grentzen der Sanftmuth. Insonderheit ist merckwürdig, daß er Petro nicht vorwirft, daß er ihm hiermit ein neues Leyden verursache, wie

doch

doch in der That geschahe. Darinnen gibt unser werther Heyland uns ein Exempel, wie sich seine Kinder auch zu solchen Leyden geduldig bequämen sollen, die ihnen zuwachsen durch die Unvorsichtigkeit derer, mit welchen sie gewisser massen in connexion oder Bekantschaft stehen. Das ist ein Stück der geheimen Passions-Historie, wenn ein Kind oder Knecht GOttes, dem von der Welt unrecht geschiehet, hitzige Freunde hat, die mit dem Schwerd ihrer geschärften Federn oder Zungen ihn verfechten wollen, das thut weher, als alle Schläge der Feinde.

3. **Wenn man in Leyden bestehen will, so muß man von dem Getümmel der Menschen hinauf sehen auf die Hand GOttes.** Wenn Christus spricht: **solt ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat,** so weiset er Petrum von der Hand der Menschen hinauf auf den Rath GOttes, der ihm dieses Leyden bestimmet. Eben dieses sollen wir sagen zu unsern Fleisch und Blut, wenn es gegen das Leyden murret, dadurch wird alle Bitterkeit versüsset werden, wenn wir dencken, von wem unser Leyden uns zugesendet worden. Es ist ein Kelch, der von der Hand eines Vaters kömmt, der ja seinen Kindern nicht Gift, sondern Artzeney einschencket.

4. **Das von GOtt zugeschickte Leyden lieb haben, ist ein Zeichen eines grossen**

sen Wachsthum in der Heiligung. Christus fragt: solt ich den Kelch nicht trincken, d. i. wie es in Psalm 116, 13. ausgedrucket ist: ich will den heylsamen Kelch nehmen. Eben darum, weil er sein Leyden so lieb hat, heist ers Petro nicht gut, der es abwehren will. Wo diese Liebe ausgegossen ist in dem Hertzen eines Kindes GOttes, so kan es auch nicht wol vertragen, wenn man ihm eine Gelegenheit abschneiden will, etwas um Christi Willen zu leyden. Es meynt gleich, es verliehre dadurch einen Edelstein aus seiner künftigen Crone.

5. **Es ist ein grosser Trost vor Kinder GOttes in äussersten Nöthen, daß sie einen Heyland haben, dem alle Engel GOttes zu Dienste stehen.** Zwar hier entäussert sich der liebe Heyland des Dienstes der Engel, und will von ihnen nicht bedienet noch beschützet seyn, weil itzo seine Leydens-Stunde kommen war. Aber eben dadurch hat er uns in unsrer Leydens-Stunde den Schutz der Engel erworben. Nun befindet er sich in einem Stande, da ihm alle Engel unterthan sind, und seine mit der Gottheit vereinigte Menschheit demüthig anbethen. Wenn ein Kind Gottes in einer grossen Gefahr hieran gedencket, so spricht es: mein Heyland hat über so viel Legionen Engel zu befehlen, er wird mir ja einen davon abgeben, der da komme und mir in dieser Noth beystehe. Denn der Engel des

HErrn

HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus Psalm 34, 8.

Gebet.

HAbe Danck, lieber Vater, daß du nicht verstatten wollen, daß dein Leyden verhindert würde, damit nicht zugleich meine Erlösung und Seeligkeit verhindert würde. Habe Danck, daß du auf die Gesundheit des gantzen menschlichen Geschlechts deinen Leydens-Kelch austrincken wollen, damit ich nicht ewig die Zorn-Schalen GOttes, und die Hefen seines Taumelbechers trincken dürfte. Gib auch mir eine wahre Liebe zu meinem Leyden, das ich in deiner Nachfolge zu übernehmen habe, und laß mich dabey deiner Engel geniessen, um deiner Liebe willen, Amen.

Die VII. Betrachtung.

Matth. 26, 55. Marc. 14, 48. Luc. 22, 52. Ioh. 18, 12.

Die Schaar aber und der Oberhauptmann/ und die Diener der Jüden nahmen JEsum/ und bunden ihn. Und zu der Stunde antwortete JEsus/ und sprach

zu

zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Aeltesten/und den Schaaren/ die über ihn kommen waren: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen/ mich zu fahen.

Hier wird beschrieben I. Christi Bindung, II. des gebundenen Schutzrede.

I.

Bey der Bindung Christi sind zu mercken

a. Die Werckzeuge, die solche verrichtet. Dieselbe waren

* Die Schaar, nemlich der Römischen Soldaten, die auf der Antonius-Burg zur Besatzung lagen, und sonderlich zur Zeit der hohen Feste den Tempel bewachen musten, damit keine Unordnung entstünde. Siehe Apost. 21, 30. 31. 32.

** Der Oberhauptmann, oder χιλίαρχος, der Hauptmann über tausend; obwol nicht wahrscheinlich ist, daß das gantze Regiment

ment werde zu dieser action commandiret worden seyn; sondern nur ein Theil desselben: der Obriste aber war selbst mit dabey.

*** **Die Diener der Jüden**, das ist, die Gerichts-Diener des Synedrii und andere Dinstboten der Schriftgelehrten und Pharisäer, die von ihren Herren mitgeschicket waren: von welchen allen bereits in der dritten Betrachtung gehandelt worden. Es war also ein grosser und mächtiger Haufe, der Christum hier umgeben.

b. **Die Handlung selbst.** Davon heists: **Sie nahmen JEsum**, συνέλαβον Luc. 5, 9. sie packten ihn zugleich an, von allen Ecken, und schlossen ihn also in die mitten, daß er ihnen nicht entgehen solte. **Und bunden ihn.** Mit welcher Gewaltthätigkeit und Ungestüm solches geschehen, ist zu schliessen aus den Weissagungen Psalm 22, 13. **Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet.** v. 14. **Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe.** Und Psalm 118, 12. **Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen** v. 13. **Man stösset mich daß ich fallen soll** 2c. Ohne Zweifel werden sie die Bande so fest und schmertzlich zugezogen haben, daß das Blut zum Nägeln heraus gedrungen, weil sie besorgten, er mögte ihnen entgehen. Und muß dieses Binden desto empfindlicher gewesen seyn, weil

Christus kurtz vorher durch den heftigen Todes-kampf und blutigen Schweiß aufs äusserste abgemattet werden, da er auf sein Angesicht gefallen, und sich in seinem Blute gleichsam herumgeweltzet, da ihn der Höllen Bande umfingen, und des Todes Strick überwältigten, Psalm 19, 6. Nun kommen auch diese unbarmhertzige Soldaten über ihn, und binden ihn mit ihren Stricken. Wir wollen hierbey folgendes zur Erbauung mercken.

1. **Je mehr Liebe iemand zu Christo träget, je sorgfältiger wird er seyn in Erwegung der besondern Umstände seines Leydens.** Johannes, der Jünger, den JEsus lieb hatte, und der JEsum wieder besonders liebte, hat allein die Bindung Christi beschrieben. Eine liebhabende Seele betrachtet nicht nur so überhaupt das Leyden Christi, sondern sie zergliedert es gleichsam in die kleinsten Umstände, und suchet aus einem jeden Honig und Süßigkeit zu saugen.

2. **Christus und seine Glieder werden noch immerdar von der Welt angesehen als Leute, an denen man allen Muthwillen üben dürfe.** Es heißt: Sie nahmen JEsum hin. So machts die Welt auch mit den Gliedern Christi. Weil dieselben gedultig sind, nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, nicht Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern sich nach dem Exempel Christi hingeben, ihre Schultern breit machen, und

das Unrecht leyden; so acceptirt das die Welt mit beyden Händen, treibt ihren Handel mit ihnen, und denckt, die Frommen müssen es wol leyden. Wie diese Tragoedie im Buch der Weisheit 2, 19. schön beschrieben ist: Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn stöcken, daß wir sehen, wie fromm er sey, und erkennen, wie gedultig er sey. Aber wehe dem, der sich vom Satan zu einem solchen Werckzeuge gebrauchen lässet. Es ist ein anderer, der es rächen wird, ob die Kinder GOttes gleich alles geduldig übernehmen.

3. **Der geringste Umstand des Leydens Christi wird um so viel wichtiger, wenn man die Grösse der leydenden Person damit vergleichet.** Derjenige, der hier gebunden wird, ist der Fürst über das Heer GOttes, Jos. 5, 14. ja der Fürst der Könige auf Erden. Offenb. 1, 4. Es werden hier die Hände desjenigen gefesselt, der den Himmel ausgebreitet, und die Erde gegründet, der die Bande des Orions zusammen gebunden, Job. 38, 31. die Hände, die niemand geschadet; sondern die beständig aufgethan sind, zu sättigen alles, was da lebet, mit Wohlgefallen, die durch ihr Anrühren so manchen Aussätzigen gereiniget, so manchem Blinden das Gesicht restituiret. Wenn man diß alles zusammen nimmt, so lernet man erst auf die Bande Christi den rechten Werth setzen. So machts auch der heilige Geist, da er die Geisselung Christi vor-

her sagen will, denn da spricht erst der Messias, Esa. 50, 2. 3. Mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasserströme, als eine Wüste. Ich kleide den Himmel mit Dunckel, und mache seine Decke wie einen Sack. Darauf heists v. 6. **Ich hielte meinen Rücken dar, denen die mich schlugen** &c. So sollen wirs mit allen Umständen des Leidens Christi machen.

4. **Durch die Bande des Sohnes Gottes hat unsre Liebe zu einer ungebundenen Freyheit müssen gebüsset werden.** Wenn wir diese Bande Christi recht betrachten wollen, so müssen wir unsere Augen in das Paradies kehren, da unsre gröste Glückseligkeit darinnen bestand, daß wir von GOtt in unschuldigen Gehorsam dependirten, und uns von ihm in Liebes-Seilen leiten liessen. Aber diese selige Bande stunden uns nicht an, wir wolten independente Herren und freye Junckers seyn; wir zerrissen die süssen Fesseln des Gehorsams, und übertraten damit die erste und andere Tafel des Gesetzes, und wurden hingegen Knechte des Satans, unter die Sünde verkauft 2. Tim. 2, 24. In solchem elenden Zustande befinden sich nun alle Menschen von Natur. Dem Satan sind sie gehorsam von gantzen Hertzen, wenn ihnen aber GOtt etwas befiehlet, so heists: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile, Psalm 2, 3. Diese verbotene und sündliche Lust zu einer

ner

ner unumschränckten Freyheit hat Christum in die Bande eingekleidet. An unsrer statt ist er gebunden, daß wir nicht dürften an Händen und Füssen gefesselt werden. Dafür sind wir ihm zu ewigen Danck verbunden.

5. **Wer die Bande Christi im Glauben betrachtet, der wird dadurch zu einem freywilligen Gehorsam gegen seine Gebot bewogen werden.** Es heißt da, die Liebe Christi dringet oder bindet * uns 2. Cor. 5, 14. Da lernt man es für eine Ehre schätzen, dem HErren zu dienen, und wenn man gleich seine völlige Freyheit hätte, würde man sie doch nicht mißbrauchen. O wie selig ists, keine andere Bande tragen, als die Bande der Liebe Christi. In einen solchen gesegneten Zustand werden uns die Bande Christi versetzen, wenn wir sie in Glauben betrachten. Wer demnach fühlet, daß er noch gebunden sey von bösen Lüsten, und andern Stricken des Satans, der komme mit seinen Banden zu Christo, wie jene, Luc. 13, 11. die 18. Jahr vom Satan gebunden gewesen, so wird er auch Hülfe und Freyheit erlangen.

II.

Bey der **Schutzrede** des gebundenen Heylandes ist zu erwegen

a. **Die Zeit**, da er solche gehalten. **Zu der Stunde**, nehmlich da er bereits in die Bande

* συνέχει, quod de ligatione adhibetur apud LXX. Iob. XXXVI, 8.

und Ketten eingekleidet war, damit es nicht scheinen mögte, daß er dieselben mit Unwillen übernommen. Aber nachdem sie ihn gebunden hatten, überzeugt er sie von ihrem Unrecht.

b. **Der Zweck** derselben. Er wolte nemlich zeigen 1. Er sey unschuldig, und es habe keine solche grosse Anstalten gebraucht, ihn zu binden. 2. Dieses Leyden dependire nicht von ihrer Macht; sondern GOtt habe es ihnen, da seine Stunde kommen, erlaubt und zugelassen, nachdem sie ihm so lange vergeblich nachgetrachtet, und schon längst mit Binden in ihren Gedancken umgegangen wären.

c. **Die Personen**, an welche er seine Schutzrede richtet, waren überhaupt die, so über ihn kommen waren, insbesondere 1. die **Hohenpriester**, das ist, einige vornehme Priester und Häupter der 24. Ordnungen, in welche David die Priester eingetheilet hatte. 2. Die **Hauptleute** des Tempels, welche über die Levitischen Wachten des Tempels die inspection hatten * und zugleich auf Befehl des grossen Raths diejenigen fangen musten, welche sie wolten gefangen haben 3. die **Aeltesten** aus dem Synedrio. Also redet er nicht so wol die Schaar der Römischen Krieges-Knechte an, als die Jüdische Obrigkeit, auf deren Anhalten die Römischen Soldaten waren commandiret worden, und die selbst mit gegan-

* Conf. ANTONII BYNAEI gecreutzigten Christum, c. IV. p. 194.

gegangen waren, damit die Diener nicht leer wieder zurück kommen mögten, wie Joh. 7, 45. 46.

d. **Der Innhalt seiner Schutzrede.** Darinnen er ihnen anfänglich verweiset, daß sie mit solcher Gewalt gegen ihn ausgezogen, als sey er einer von den Mördern und Strassenräubern, damit damals das Jüdische Land angefüllet war: daß sie ihn hiermit ohn alle gegebene Ursach beschimpfet, und ihn als einen, der sich der Obrigkeit wiedersetzen würde, angesehen, u. s. w. wie in der folgenden Betrachtung mit mehrern soll gezeiget werden. Daraus lernen wir:

1. **Die Welt kan nicht allezeit mit den Händen, zugleich die Zungen der verfolgten Wahrheits-Zeugen binden.** Die Hände gibt Christus her zum Banden, die Zunge behält er frey, wie er schon Psalm 40, 10. den Vorsatz gefasset: Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen. So bezeugen auch die Geschichte der Märtyrer, daß dieselben noch oft vor und unter ihrer Marter die beweglichsten Reden an das Volck gehalten, welche den Verfolgern, sonderlich unter dem Pabstthum, oft so formidable gewesen, daß sie entweder die Zeugen der Wahrheit durch Ausschneidung der Zunge, oder durch einen Knebel in den Mund verhindert solche zu halten, oder daß sie das Volck durch Rührung etli-

cher Trommeln verhindert, solche zu hören. *

2. **Wenn die Welt gegen Christum agiret, so trägt sie kein Bedencken, ihre Bequämligkeit und *respect* auf eine zeitlang zu verleugnen.** Es war nicht allzu reputirlich, daß die vornehmsten Priester, Hauptleute des Tempels, und Aeltesten sich mit bey diesem actu unter dem Haufen der Soldaten, Gerichts-Diener und Büttel finden liessen. Aber weil es gegen Christum gehet, so setzen sie Ruhe, Bequämligkeit und respect bey Seyte. Diese Unart haben wir alle an uns daß wir verdrossen zum Guten, hitzig und feurig aber aufs Böse sind, und uns keine Mühe dabey verdriessen lassen. Das muß Christus hier büssen.

3. **Solten wir Mörder Gnade erlangen, so muste sich Christus als ein Mörder *tractiren* lassen.** Der Satan ist ein Mörder vom Anfang Joh. 8, 44. und die seines Theils sind, tragen auch diesen Titel 1. Joh. 3, 15. Daher muß sich Christus unter die Mörder und Ubelthäter rechnen lassen, Esa. 53, 12. damit wir aus deren Zahl errettet würden. O eine Liebe, die ihres gleichen nicht hat!

4. In

* Siehe zum Exempel Johann Heinrich Reitzens Historie der Wiedergebohrnen P. V. p. 145. it. RUDOLPHI HUBERI apophtegmata martyrum p. 129. 273. 303. 323.

4. In der Bestrafung des Nächsten die rechte Zeit in acht zu nehmen wissen, ist eine Weisheit, die von Christo erbeten werden muß. Sirach spricht gar schön c. 20, 1. Es straft einer oft seinen Nächsten zur Unzeit, und thäte besser, daß er schwiege. Und Salomo Sprüch. 25, 11. Ein Wort geredt zu seiner Zeit ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen. Insonderheit ist diese Vorsichtigkeit nöthig in apologien. Das Recht dazu hat uns Christus durch seine Schutzrede erworben. Ja es fordert Petrus 1. Ep. 3, 15. daß wir jederzeit sollen bereit seyn zur Verantwortung jedermann. Aber es muß weislich geschehen.

Gebet.

Weiser Heyland, der du zu rechter Zeit geredet und deine Unschuld samt der Ehre deines Vaters gerettet; zu andrer Zeit aber auch geschwiegen, und deinen Mund nicht aufgethan. Durch jenes hast du uns das Recht zum freudigen Aufthun unsers Mundes erworben, durch dieses hast du unsre unnützen Wort gebüsset. Dir sey für beydes Lob und Danck gesagt. Lehre uns auch schweigen und reden zu rechter Zeit, wie es deine Ehre und unsers Nächsten wahres Heyl erfordert, um deiner Liebe willen, Amen.

Die VIII. Betrachtung.

Siehe die VII. Betrachtung.

Bin ich doch täglich gesessen bey euch im Tempel/ und habe gelehret/ und ihr habt keine Hand an mich gelegt/ und habt mich nicht gegriffen. Aber diß ist eure Stunde/ und die Macht der Finsterniß/ und das alles ist geschehen/ auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten.

Hier wird der fernere Inhalt der *apologie* Christi beschrieben, darinn er zeigt, daß diese Freyheit, ihn zu binden, nicht von ihrem Gutbefinden, sondern von einer höhern Hand dependire: dabey er ihnen vorhält I. Den Zustand der vergangenen Zeit. II. Den Zustand der gegenwärtigen Zeit.

I.

Was den Zustand der vergangenen Zeit anlanget, so zeigt er

a. Was seiner seits vorgegangen:

Ich

Ich bin täglich bey euch gesessen, und habe gelehret, wo zu erwegen

* Die Handlung die Christus gethan: ich habe bey euch gesessen und gelehret. Christus war verheissen unter dem character eines grossen Propheten 5. Buch Mos. 18, 18. und eines Lehrers zur Gerechtigkeit Joel 2, 23. welchem Amt er auch mit allem Fleis bisher ein Gnügen gethan. Er pflegte aber bey seinen Lehren öfters zu sitzen, nach der damaligen Gewohnheit der Jüdischen Lehrer, welche zwar das Gesetz stehend verlasen, sitzend aber erklärten Luc. 4, 16. 20. Matth. 5, 1. 2. Joh. 8, 2. Was er gelehret, davon kan das Zeugniß seiner eignen Feinde uns eine Nachricht geben, Matth. 22, 16. Du lehrest den Weg GOttes recht. Wie er gelehret, erhellet aus Matth. 7, 29. er lehrete gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.

** Der Ort, wo er solches gethan; im Tempel; nicht inwendig im Heiligen, vielweniger im Allerheiligsten, denn in jenes durften nur die Priester, in dieses aber nur der Hohepriester des Jahres einmal kommen. Da aber Christus kein Priester vom Stamm Levi war, so war ihm auch nach dem Gesetz Mosis der Weg zu diesen Oertern versperret; sondern durch den Tempel wird hier der Israelitische Vorhof verstanden, in welchen allerley Oerter und Gelegenheiten waren, da das Volck gelehret werden konte. Es war darinnen eine eigene Syna-

Synagoge oder בֵּית הַמִּדְרָשׁ darinnen am Sabbath und hohen Festen das Gesetz verlesen, und von den Priestern und Leviten erkläret ward; in welcher Synagoge Christus bereits im 12. Jahr seines Alters unter den Lehrern sitzend gefunden wurde. Es waren ferner unterschiedene bedeckte Gänge oder Hallen, sonderlich die Halle Salomonis, da das Volck bey Regenwetter in trocknen stehen konte. * In welcher Halle Christus und seine Apostel sich oft aufgehalten haben, Joh. 10, 22. Apost. 3, 11. c. 5, 12. weil dieser Ort sehr bequäm war, daß daselbst den Heyden so wol als den Jüden das Evangelium konte verkündiget werden. **

*** Die Zeit, wenn solches geschehen: Täglich. Man siehet leicht, daß dieses zu restringiren sey auf die Zeit, da er zu Jerusalem sich aufgehalten, sonderlich auf die letzten Tage vor seinem Leyden, davon es ausdrücklich heist Luc. 19, 47. Er lehrte täglich im Tempel: denn er wolte die kurtze Zeit, die er noch hatte, anwenden, daß er ihnen vollends alles sagte, was er ihnen in Namen seines Vaters zu sagen hatte. Diß hält nun also Christus seinen Feinden vor, und will sie hiermit überzeugen 1. daß er kein Mörder und Aufwiegler sey, denn solche Leute lassen sich nicht an öffentlichen Oertern sehen, sondern stecken in den Büschen und Höh-

* vide IO. LIGHTFOOTI hor. hebr. & talmud. in IV. euangelistas p. 947.

** vt obseruat M. SEMLER im Modell des Tempels Salomonis num. VII.

Höhlen 2. daß sie keine gute Sache hätten, weil sie, wenn er was verfängliches proponiret, ihn alsobald im Tempel auf frischer That hätten greifen, und zur Rede stellen können, und demnach nicht nöthig gehabt hätten, ihn mit Krieges-Knechten mitten in der Nacht zu überfallen. Er thut aber hinzu

b. **Was ihrer seits vorgegangen: ihr habt keine Hand an mich gelegt** rc. das sagt ihnen Christus nicht zum Ruhm nach, denn es fehlte diesen lieben Herren nicht am Willen, sondern am Vermögen. Christus stund in grossem Ansehen bey dem Volck wegen seiner Lehren und Wunder, daher musten sie befürchten, das Volck mögte sie steinigen, Luc. 20, 6. Dieses Gebiß hatte ihnen GOtt ins Maul gelegt, sonst hätten sie nicht so lange zugesehen, sondern eher ihre Hände an Christum gelegt, wie sie denn auch wircklich schon Joh. 7, 25. ihre Jünger und Diener aussandten, ihn zu greifen, welche aber leer wiederkamen, weil seine Stunde noch nicht kommen war. Aber eben daraus konten sie überzeuget werden, daß sie nicht thun durften, was sie wolten. GOtt muste ihnen als grimmigen Hunden die Kette erst schiessen lassen, ehe sie Christum anfallen konten. Dis bringt uns auf folgende Betrachtungen

I. **Die Entheiligung derselben Häuser, die zum öffentlichen Gottes-Dienst gewidmet sind/ soll uns nicht von dem rechten Gebrauch derselben abhalten.**

Der Tempel war damals dem allergrösten Mißbrauch unterworfen, und wie ihn Christus selbst nennet, eine rechte Mörder-Grube; nichts destoweniger läst sich Christus täglich darinnen finden, und verrichtet darinnen sein prophetisches Lehr-Amt. Nun stehen zwar die Häuser, darinnen unser öffentlicher Gottes-Dienst verrichtet wird, in keiner eigentlichen Gleichheit mit dem Tempel zu Jerusalem, als welcher viel etwas anders abgebildet; allein so fern darinnen gelehret wird, wie in jenem, so kommen sie leyder darinnen nur allzusehr mit einander überein, daß beyde sehr profaniret und entheiliget werden. Wenn eine Kirche zu einem Schauplatz gemachet wird, da ein jeder seinen Putz und seine Hoffart sehen läßt, da so viel unkeusche Augen herum gaffen, und ihre Blicke hin und her schiessen, da einer mit dem andern redet und schertzet, der andere schläfet, der dritte herumspatzieret, u. s. w. so kan man wol nicht leugnen, daß sie schrecklichem Misbrauch unterworfen sey. Dieser Anblick könte nun freylich ein gut Gemüth abschrecken, daß es dächte, was soll ich da machen, ich werde ja mehr geärgert, als erbauet. Aber das hohe Exempel Christi soll sie bewegen, daß sie sich nicht entziehen, sondern kommen zu hören und sich zu erbauen, so gut sie können, auch andern ein besser Exempel geben. Diese Verleugnung und Uberwindung ihrer selbst wird GOtt nicht ungesegnet lassen.

2. Wahre Christen sind nicht Licht-scheu, sondern suchen vielmehr also zu wandeln, daß ihre Worte und Wercke jederman offenbar werden dürfen. Es ist wahr, Christus hat auch gelehret in der Wüsten, auf den Bergen, im Schif 2c. aber doch allezeit öffentlich, so daß er niemand ausschloß, der zuhören wolte. Die letzten Tage aber vor seinem Tode, da seine Feinde schon mit dem Blut-Urtheil umgingen, hat er das Licht so gar nicht gescheuet, daß er vielmehr öffentlich im Tempel gelehret, daß es jederman hören und seine Lehre prüfen konte, darauf er sich auch berufet Joh. 18, 20. Ja bereits Esa. 45, 19. hat er sich gegen das vitium clandestinitatis verantwortet: Ich habe nichts im Verborgenen geredt, im finstern Ort der Erden. Christus hat nicht nöthig zu Winckel zu kriechen, und seine Sache heimlich zu treiben; Christen auch nicht. O wie herrlich ists, wenn man mit Paulo sagen kan: Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor GOtt biß auf diesen Tag Apost. 23, 1. wenn man sich nicht scheuen darf, seine Sachen öffentlich und vor den Augen der gantzen Welt zu thun. Trotz sey einem Kinde der Finsterniß geboten, daß es diß nachsage. Wer Arges thut, der hasset das Licht. Das sind die rechten Schleicher, die auf bösen Wegen wandeln. Was heimlich von ihnen geschicht, das ist auch schändlich zu sagen. Gewiß, wenn manches gottlosen Menschen seine Wercke öffentlich bekannt werden

solten,

solten, es würden solche horrible Dinge heraus kommen, daß jederman mit Fingern auf ihn zeigen würde. Wo ist ein Kind der Welt, das alle Augenblick bereit ist, heraus zu sagen, was es gedencke? was vor ungeheure, atheistische, geile, gottlose Gedancken würden heraus kommen! Ein Kind GOttes aber wandelt im Licht, und darf sich vor niemand scheuen, daß seine Handlungen, ja Worte und Gedancken offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan. Joh. 3, 21.

3. **Unbekehrten Menschen werden auch solche Sünden auf ihre Rechnung geschrieben, die sie zwar gerne thun wolten, aber nicht können.** GOtt verhindert zwar nicht allezeit die Sünde durch äusserliche und natürliche Mittel, denn er geht mit Menschen, als mit vernünftigen Creaturen um. Doch thut er solches zuweilen, wenn andere Ursachen solches erfordern. Da geschiehets oft, daß ein böser Mensch den Schluß fasset, eine Sünde zu begehen, und sich schon in voraus damit kitzelt und daran delectiret; weil sich aber hernach die Gelegenheit nicht finden will, so muß er solches, wiewol höchst unwillig, unterlassen, oder zum wenigsten bis auf eine andere Zeit verschieben. **Da ist die Sünde vor GOtt schon begangen, wenn sie fest beschlossen ist.** Vt desint vires, tamen est damnanda voluntas. Denn GOtt nimmt einen ernstlichen Willen im Guten und Bösen vor

die

die That an. So ging es hier mit den Feinden Christi, sie hatten ihn nicht im Tempel gegriffen, aber sie hatten auch nicht gekonnt. Es war ihnen leyd genug, daß ihnen durch die Furcht vor dem Volck die Hände gebunden waren. Wie es auch einem gottlosen Menschen wehe thut und ihn mortificiret, daß er seine böse That nicht ausüben können. Das ist denn ein sicher Kennzeichen, daß GOtt die Sünde als begangen ihm anschreiben werde. Darinnen besteht die Tugend nicht, daß man das Böse unterlasse, sondern daß man es willig unterlasse. Wer einen verdorbenen Magen hat, der muß sich wol im Saufen mäßigen, und kan es andern darinnen nicht gleich thun. Aber es heist bey ihm necessitas durum telum. Muß ist ein herbes Kraut. Das aber ist eine edle Gemüths-Beschaffenheit, wenn man willig und ungezwungen Christo zu Ehren, vom Bösen abstehet, ja dasselbe hasset und fliehet.

II.

Es hält aber Christus seinen Feinden ferner vor **den gegenwärtigen Zustand**, wie solcher anzusehen

α) **An sich selbst.** Das ist eure Stunde rc. Durch die **Stunde** wird verstanden die von dem himmlischen Vater bestimmte Zeit des Leydens, Joh. 11, 27. Diese Zeit, die wegen ihrer Kürtze, eine Stunde heisset, nennet Christus seine Stunde Joh. 7, 30. c. 8, 20. Hier aber spricht er: das ist **eure Stunde**, das ist

die Zeit, die ihr långst gewůnschet, und die euch zu Ausůbung eures bösen Willens zugelassen ist, die Zeit, die ihr zu eurer teufelischen Bosheit mißbrauchen, und GOtt und seine Furcht darinnen bey Seite setzen werdet. Nach ihrer Meynung ist es wol eine glückliche Stunde gewesen, darinnen ihnen dasjenige gelungen, was sie so lange vergeblich gesuchet. Aber in der That war es vor sie eine unglückliche Stunde. Denn es steht dabey: **und die Macht der Finsterniß**, d. i. die Zeit, da GOtt dem Fürsten der Finsterniß Raum gegeben, euch zu dieser Bosheit anzutreiben. **Finsterniß** gehet auf die Verblendung des Verstandes, **Macht** auf die Verhärtung des Willens, und auf die Frechheit, die der Satan in diesen armen Leuten und Kindern des Unglaubens wirckte.

β) **In Absicht auf den Göttlichen Rathschluß. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet werde die Schrift der Propheten.** Darinnen nemlich geweissaget worden, daß der Meßias von Hunden und brüllenden Löwen solte umgeben, gefangen genommen, und übel tractiret werden, Psalm 22.* Doch muß man nicht daher auf die Gedancken kommen, daß die Jüden hätten sündigen müssen, damit die Schrift erfüllet würde.

* Cujus etiam inscriptionem huc refert SALOMO VAN VILL Comment. in Psal. & vertit על אילת השחר *de potestate tenebrarum*; quod tamen vlteriori scrutinio dignum.

de. Denn das würde ein Schluß seyn, der mit der Göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht bestehen kan. Sondern GOtt hat der Jüden Bosheit vorhergesehen, und in der Schrift aufzeichnen lassen, wie sie es machen würden. Hätten die Jüden anders thun wollen, so hätte die Schrift es auch anders vorher verkündiget. Ihr Verhalten aber hat bestätiget, daß GOtt durch die Propheten wahrhaftige Dinge hiervon vorher sagen lassen. Hieraus nehmen wir folgende Lehren:

1. **Wenn man die Stunden als seine eigene *tractiret*, so wird man dadurch zu vielen Sünden verleitet.** Das zeigt Christus an mit den Worten, das ist eure Stunde, die ihr hingenommen habt, sie zur Ausführung eurer bösen Rathschläge anzuwenden. Die Zeit ist nicht unser Eigenthum, sondern sie ist Gottes: er hat uns alle Stunden und Augenblicke derselben auf Rechnung anvertrauet, und uns, wie über alle seine übrigen Gaben, also auch über die edle und kostbare Zeit zu Haushaltern bestellet. Wie rathsam und sorgfältig sollen wir demnach damit umgehen, damit keine Stunde verfliesse, darinnen wir nicht einen Saamen ausstreuen, davon wir in der seligen Ewigkeit etwas einerdten können.

2. **Wenn die Menschen meynen, in dem Stande zu seyn, darinnen sie mit der grösten Freyheit thun dürften, was ihnen gelüstet, so sind sie die grösten**

Sclaven des Satans. Diese Leute schienen itzo recht freye Hände zu haben, da sie dieselben ohne einige Hinderung ausstreckten, JEsum damit zu greifen und zu binden; aber Christus bezeuget ihnen, daß sie unter der Macht des Fürsten der Finsterniß stehen, der sie regiere und treibe nach seinem Willen. Ach gewiß, wenn mancher Mensch, der in einer ungezähmten Freyheit dahin gehet, der keinen Widerspruch seines übertäubten Gewissens mehr fühlet, der von keinem treuen Freunde mehr gewarnet und ermahnet wird, alle Stricke des Satans sehen könte, damit ihn derselbe bey aller seiner vermeynten Freyheit gebunden hat, er würde für sich selbst erschrecken. Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Wen aber der Sohn frey macht, der ist recht frey.

3. **Die Schrift ist ein solches Buch, darinnen bereits das Thun und der Ausgang aller gottlosen Menschen von einem allwissenden Geiste vorher beschrieben ist.** Es geschicht solches zwar in allgemeinen Aussprüchen, doch kan ein jeder sein Bild in der Schrift finden, und zugleich sein prognosticon, was es mit ihm vor einen Ausgang nehmen werde, wenn er auf seinen bösen Wegen fortgehet. **Die Gottlosen,** heists, **haben keinen Friede. Sie werden nicht anders, und fürchten GOtt nicht. Mit den gottlosen Menschen wirds je länger je ärger. Sie gehen unter, und nehmen**

ein

ein Ende mit Schrecken. Wer nicht glaubet, der wird verdammt, und dergleichen. Ach es ist betrübt, wenn die Schrift so an einem Menschen erfüllet wird, daß die Flüche und Strafen an ihm eintreffen, die Gott seinen Feinden gedrohet hat.

Gebet.

GEtreuer und lieber Heyland, der du die betrübte und finstre Stunde hast über dich ergehen lassen, darinnen der Satan über deine Feinde Gewalt bekommen, ihre Hände zu deiner Bindung auszustrecken. Du hast uns damit die Freyheit von der Macht der Finsternis erworben, daß dieselbe weder in Göttlichem Gericht uns einschliessen und verdammen, noch in unsrer Seele herrschen dürfe. Habe Danck vor diese unaussprechliche Gnade. Laß uns nun in deinem Reich, welches ein Reich des Lichts und des Friedens ist, als treue Unterthanen leben, und dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, um deines Verdienstes willen, Amen.

Die IX. Betrachtung.

Matth. 26, 56. Marc. 14, 50. 51. 52.

Da verliessen ihn alle Jünger und flohen. Und

es war ein Jüngling/der folgte ihm nach/der war mit Leinwand bekleidet auf der blossen Haut/un̄ die Jünglinge griffen ihn; er aber ließ den Leinwand fahren/ und flohe blos von ihnen.

Hier wird uns der von den Seinigen verlassene JEsus beschrieben, dabey vorkommt die Flucht I. seiner Apostel, II. eines andern Jünglings.

I.

Bey der Flucht der Apostel wird gemeldet

a. Die Zeit, τότε, da nemlich JEsus nicht nur gebunden war, sondern auch nun von der Schaar fortgeführet wurde. Bisher hatten sie noch immer gemeynet, der HErr würde sich aus den Händen seiner Feinde los machen; er würde wie Simson die Stricke zerreissen, und mitten durch seine Feinde hingehen. Und so lange sie dieses noch hoffeten, waren sie auch bereit, ihre gegebene parole zu halten, und alles bey ihm aufzusetzen. Aber da sie sahen, daß ihr Meister sich drein ergeben, daß er wie ein anderer ohnmächtiger Mensch gebunden, und über

Stock

Stock und Steine fortgeführet wurde, da entfiel ihnen der Muth, und waren nunmehr nur auf ihre Sicherheit bedacht.

b. **Die Personen**, welche flohen. **Alle Jünger**, folglich auch der verwegene Petrus, der so grosse Verheissungen gethan, mit Christo in den Tod zu gehen; auch der sonst so getreue Johannes, der Jünger, den JEsus lieb hatte, der noch vor wenig Stunden bey dem Abend-Essen an der Brust JEsu gelegen; auch Jacobus, sein Bruder, der sich mit Johanne Matt. 20, 22. erboten, den Kelch zu trincken, den JEsus trincken würde, und mit seiner Taufe sich taufen zu lassen. Summa, **alle**, keinen einigen ausgenommen.

c. **Die Art und Weise: Sie verliessen ihn und flohen.** Wenn wir erwegen, daß Christus diese Flucht mit diesen Worten vorher gesagt: **Ihr werdet euch alle an mir ärgern!** Matth. 26, 31. so sehen wir daraus, daß diese Flucht mit einem Aergerniß an Christo verknüpft gewesen. Ach, werden sie gedacht haben, wir armen betrogenen Leute, wir haben den JEsum von Nazareth vor den Meßiam und Sohn GOttes gehalten, und vor den, der Israel erlösen solte; aber nun solt es fast scheinen, daß wir uns in unsrer Meynung betrogen hätten. Wär er der Sohn GOttes, so würde ja GOtt nimmermehr den Feinden solche Gewalt über ihn lassen. Also stiessen sie sich an dem Leyden Christi, glaubten auch nicht, daß

der saluus conductus, den ihnen Christus gegeben, zu ihrer Sicherheit hinlänglich seyn mögte; daher suchten sie sich selbst zu salviren, und flohe ein jeder in das Seinige. Dabey denn zugleich die Weissagungen erfüllet wurden, darinnen diese Flucht und Verlassung Christi von seinen Freunden, längst vorher gesagt war, Zachar. 13, 7. Psalm 69, 9. Joh. 16, 32. Marc. 14, 27. Hieraus können wir folgende Warheiten lernen:

1. **Die Menschen glauben nicht eher, wie schwach sie sind, bis sie GOtt in solche Umstände gerathen lässet, darinnen sie zu ihrer Beschämung eine Probe davon ablegen.** Wie oft hatte Christus den Jüngern ihre Schwäche entdecket; aber sie wolten es nicht glauben. Petrus widersprach ihm einmal über das andre, und meynte, vor seine Brüder könne er wol nicht gut seyn, aber von sich selbst sey er er versichert, daß er ein redlich Hertz habe, und Christum bis in den Tod begleiten werde, und mit seiner Verwegenheit, steckte er auch die andern Jünger an, daß sie gleich also sagten. Kurtz, sie behielten das letzte Wort, und Christus muste unrecht haben. Es war ihnen also nicht anders zu helfen: was sie nicht glauben wolten, das musten sie mit Schaden erfahren. So gehets manchen Menschen auch, und zwar nicht nur rohen und frechen Gemüthern, die einen Injurien-Proceß wollen anfangen, wenn man sie für keine wiederge-

bohrne Christen will passiren lassen; sondern auch wol andern, die besser gesinnet sind. Die natürliche Eigen-Liebe ist ein Spiegel, der uns immer eine grössere Gestalt vorstellet, als wir in der That haben. Man macht sich so gute Gedancken von seinem eigenem Hertzen, daß man sich selbst alles Gute zutrauet; daß noch heimliche Tücke darinnen solten verborgen seyn, das will man durchaus nicht glauben. Da ist des Entschuldigens kein Ende, und man bricht überall Feigen-Blätter ab, seine Blösse zu bedecken. Man wagt sich in so manche Gelegenheit, da man zum Bösen verleitet werden kan, und da man sonst bald fertig ist, die menschliche Schwachheit zur Entschuldigung vorzuwenden, wenn man zu einem mehrern Ernst des Christenthums vermahnet wird; so vergisset man bey solchen Gelegenheiten, daß man ein schwacher Mensch sey, der den Saamen alles Bösen in sich trage, und hält sich vor so starck, daß man unter allen Reitzungen dennoch unbefleckt zu bleiben meynet. Wie soll es nun GOtt anfangen, daß er solche Leute zum Erkäntniß ihrer selbst und ihrer Schwäche bringe? Er läßt sie in solche Umstände kommen, darinnen der verborgene Grund ihres Hertzens entdecket wird, und läßt aus heiligen Ursachen zu ihrer Besserung zu, daß sie solche Fehler begehen, daraus sie handgreiflich mercken können, daß ihr Hertz eben so gut nicht seyn müsse, als sie sich eingebildet. Selig ist, wer durch den Geist

einer gründlichen Demuth sich selbst erniedriget, den darf GOtt nicht herunter setzen. Sich selbst vor schwach und verdächtig halten, ist ein Mittel, manchem Fall zu entgehen.*

2. **Die fliehenden Jünger sind ein Spiegel unsers bald trotzigen, bald verzagten Hertzens.** Vor der Gefahr waren sie verwegen, in der Gefahr verzagt. Das ist die Abbildung des Hertzens, das wir alle in unsrer Brust tragen, nach Jerem. 17, 9. 10. Wir dürfen demnach nicht dencken, daß wir es besser wolten gemacht haben. Wenn es an ein Laufen gegangen wäre, wir würden nicht die letzten gewesen seyn. In Verfolgungen siehet man, wie viel Christus Nachfolger hat. Es ist wahr, jene hatten die Versicherung von Christo empfangen, daß ihnen die Feinde nichts thun solten, und dennoch flohen sie. Aber wir haben nicht Eine, sondern viel hundert edle und theure Verheissungen, daß uns GOtt in der Noth wolle beystehen; wir haben so viel unzehliche Exempel vor uns, daß keiner zu Schanden worden, der auf GOtt gehoffet hat: doch ist das Hertz in der Noth so schüchtern und furchtsam, und machet, wie Jacob, alles zur Flucht fertig, wenn es ein wenig gefährlich aussiehet. Das sollen wir wehmüthig erkennen, daß GOtt so wenig credit bey uns hat, und daß wir wegen unsers leidigen Unglaubens seinen Verheissungen nicht trauen, die doch Ja und Amen sind. 3. Der

* Siehe den tract. Der von Hertzen demüthige pag. 24. seq.

3. Der von seinen besten Freunden verlassene JEsus ist als der Versöhner unsrer Treulosigkeit, die wir gegen Gott und Menschen begangen haben, anzusehen. Wir hatten GOtt, die Quelle des Lebens, unsern besten Freund und höchsten Wohlthäter, verlassen, und hatten dadurch verdienet, wieder auf ewig von ihm verlassen zu werden. Aber da tritt Christus, als der Versöhner unsrer Treulosigkeit, ins Mittel, und büsset durch diese erlittene Verlassung, alle Untreue, die wir an GOtt und unsern Nächsten begehen, da wir selbst auch unsre besten Freunde oft in der Noth im Stiche lassen, und ihnen keinen Beystand leisten. Ja wie oft geschiehets in den Verfolgungen, daß selbst Knechte Christi aus Furcht und Schwachheit fliehen,* ihre Heerde verlassen, und der Göttlichen Vorsehung nicht trauen; welches sie hernach mit vielen Thränen öfters bereuet, und unter solcher Anklage ihres Gewissens wol befunden haben, was vor ein Trost darinnen liege, daß Christus von seinen Jüngern verlassen worden.

4. In der äussersten Verlassung von allen Menschen soll das Andencken des verlassenen JEsu uns kräftig aufrichten. Je näher Christus zu seinem Tode kam, je weniger hatte er von seinen Jüngern bey

sich.

* Conf. e. c. RVDOLPHI HVBERI apophtegmata martyrum p. 64.

sich. ** Als er das Osterlamm mit ihnen aß, waren sie noch alle beysammen. Als er hinaus ging in den Oelgarten, so blieb schon einer, nemlich Judas, zurück. Als er im Garten ankommen war, nahm er nur drey von ihnen etwas näher zu sich, und ließ die übrigen achte an der Thür des Gartens warten. Als er gebunden war, war er gantz allein, als ein Hirt, der von allen seinen Schafen verlassen worden. Da er in dem Pallast des Hohenpriesters verhöret wurde, ließ sich zwar Petrus wieder sehen, ging aber mit grösserm Schimpf wieder hinaus, als er hinein komen war. Der einige Johannes war endlich unter dem Creutz Christi noch anzutreffen. Dadurch wurde zwar sein Leyden vermehret, aber zugleich auch verherrlichet, weil solcher Gestalt die Ehre des erhaltenen Sieges ihm allein zukommt, indem er keinen einigen von seinen Jüngern gehabt, der ihm beygestanden. Doch war er in dieser Einsamkeit nicht allein, weil sein Vater bey ihm war, Joh. 16, 32. Indessen weiß er nun, wie verlassenen Personen zu muthe sey. Er wird uns demnach nicht verlassen, noch versäumen. Verlassen wir ihn aus Angst, so bleibet er getreu, und wird uns selbst einmal durch das Thal des Todes begleiten, da wir von allen unsern besten Freunden uns werden verlassen sehen, Psalm 23, 4.

II. Es

* quod obseruauit IO. CASPAR MERCKEN in obseruat. criticis in pasionem Christi, obseru. XLIII. p. 377.

II.

Es wird aber hierbey ferner von Marco die Flucht eines gewissen Jünglings ins besondre erzehlet.

a. **Die Person, welche fliehet**, heist τις νεανίσκος, **ein junger Mensch.** Dieser Jüngling wird ausdrücklich von den Jüngern unterschieden, daher es nicht wol glaublich, daß er einer von deren Zahl gewesen; * denn die Jünger verliessen Christum und flohen, da dieser hingegen ihm anfänglich nachfolgte. Vermuthlich ists ein junger Mensch gewesen, der auf dem Lande nicht weit von Gethsemane gewohnet, ** an einen Ort, da man JEsum vorbey führte; welches Getümmel ihn aus dem Schlaf erwecket, und ihn bewogen zu sehen, was doch da vorginge.

b. **Die Kleidung der fliehenden Person; der war mit Leinwand**, oder einem Rock von zarter Leinwand **bekleidet auf der blossen Haut.** Es scheinet dieser Mensch bereits im Bette gelegen zu haben. Nachdem er aber theils durch den hellen Glantz der Fackeln, theils durch das Geräusch aufgewecket worden, entschloß er sich das Bette zu verlassen, ein leinen

---

* Secus ac EPIPHANIVS putat haeres. LXXVIII. qui pro *Iacobo minore* habet; ac BARONIVS ad annum Christi XXXIV. n. 86. qui eum *Ioannem* euangelistam fuisse cum AMBROSIO, GREGORIO & aliis putat.

** quod etiam HVGO GROTIVS ad Marc. XIV, statuit.

nen Nacht-Kleid oder Schlafrock um sich zu-werfen, und zu sehen, was draussen passirte. Und da er hörte, daß JEsus von Nazareth gefangen genommen worden, folgte er etliche Schritte nach, um zuschauen, wo man ihn hinführen würde.

c. **Die Gelegenheit zur Flucht** wird ausgedruckt mit den Worten: **Die Jünglinge griffen ihn.** Hier wird durch **Jünglinge** entweder die junge Mannschaft der Römischen Soldaten * verstanden, oder andre mitgelaufene Jungens und Diener.** Weil nun diese vermutheten, daß der junge Mensch auch einer von den Jüngern Christi sey, und sich etwa besorgten, er mögte einen Aufruhr auf den Strassen Jerusalems erregen und die Leute zusammen rufen, daß sie JEsum aus den Händen seiner Feinde befreyen mögten; so achteten sie es vor rathsam, ihn zu greifen, damit sie allem Unheil zuvor kommen mögten.

d. **Die Art der Flucht: er ließ das leinene Kleid**, dabey er ergriffen wurde, aus Furcht **fahren, und flohe blos von ihnen,** retirirte sich also wieder in sein Bette, aus welchem er herkommen war. **Der Zweck** dieser gantzen Erzehlung ist 1. Zu zeigen, wie unbarmhertzig es damals hergegangen, wie man nieman-

* Sic apud Romanos, milites vocabantur *iuuenes*, conf. IVSTI LIPSII elect. lib. II. c. I.

** Ita interpretatur IO. GERHARDVS in harmon. passionis c. IV. p. m. 189.

mandes verschonet, auf den man nur einigen Verdacht gehabt, daß er ein Jünger Christi wäre. 2. Zu zeigen, wie es nicht der Gelindigkeit der Soldaten, sondern dem Befehl Christi: **lasset diese gehen!** zuzuschreiben sey, daß man die Jünger nicht auch mit ergriffen, oder ihnen auf ihrer Flucht nachgesetzet. Wir lernen hieraus.

1. **Es können oft ihrer zwey einerley begehen, dabey dennoch der eine sich schwerer versündiget, als der andre.** Die äusserliche That war hier gleich. Die Jünger flohen; der Jüngling flohe auch. Unterdessen war doch die Flucht der Apostel weit sündlicher, als die Flucht dieses Jünglings. Denn 1. sie hatten wegen der vielen Wohlthaten, die sie von Christo genossen, eine größre obligation auf sich, mit ihm zu leben und zu sterben. 2. Sie hatten vorher so hoch und theuer versichert, daß sie Christum nicht verlassen wolten; welches man von dem Jünglinge nicht lieset. 3. Sie waren vorher im Oelgarten gewarnet worden; da der Jüngling gantz unvermuthet zu diesem Handel kam. 4. Sie hatten einen Freybrief von Christo bekommen; der Jüngling nicht. 5. Er war ergriffen worden; sie aber nahmen freywillig die Flucht. So kan auch oft ein gemeiner Mann und ein studiosus theologiae einerley Sünde begehen (zum Exempel sich voll saufen) da dennoch die Sünde des letztern viel schwerer ist, als des erstern. Denn dieser weiß

besser,

besser, daß es Sünde sey, oder kan es doch besser wissen, als jener: sein Exempel, als eines künftigen Seel-Sorgers und Beicht-Vaters, verursachet ein grösser Aergerniß u. s. w. O daß man dieses ernstlich bedencken mögte!

2. **Einen Jüngling Christo nachfolgen sehen, ist eine Sache, daran der Heilige Geist seine Lust und Freude siehet.** Es war zwar die Nachfolge dieses Jünglings mit vieler Schwachheit verknüpfet; doch weil sie aus einer redlichen Liebe zu Christo herfloß, so hat der Heilige Geist die Sache für würdig geachtet, dieselbe der merckwürdigen Geschicht des Leydens Christi mit einzuverleiben. Und obgleich sein Name hier nicht ausgedrücket worden, so wird er doch den übrigen Gläubigen derselben Zeit bekant worden seyn, und der HErr JEsus wird ihn einmal vor seinem Vater und vor seinen Engeln bekennen. Es war doch gewiß was schönes, daß dieser Mensch sich bereits in seiner Jugend vor Christum erkläret (denn wo er kein Jünger Christi gewesen wäre, so würde man ihn nicht so prostituiret haben) daß er ferner zu einer solchen Zeit ihm folgte, da alle Jünger ihn verliessen: daß er aus Liebe zu Christo seine Nacht-Ruhe und commodität hindan setzte, und ihn begleitete, ob er wol (wie man aus dem Kleid von Sindon schliessen kan) zärtlich erzogen war. Das alles war doch hoch zu aestimiren. Und ob er wol der Schaar wird haben müssen zum Gelächter dienen,

nen, da er sich nackend salviret, und sie sich wird gefreuet haben, daß sie den armen Menschen so prostituiret, so war doch die Sache vor GOtt gantz anders angesehen. Da kam seine redliche Liebe zu Christo, und die Verleugnung seiner Bequemlichkeit in consideration; die Fehler wurden zugedeckt und vergeben.

Nun das soll billig allen jungen Leuten zur Erweckung dienen, und sie reitzen, sich auch in ihrer Jugend in die edle Nachfolge JEsu Christi zu begeben, und ihn aufrichtig zu lieben. Wie wohl wird das dem HErren JEsu gefallen, wenn man seine besten Kräfte ihm aufopfert, und seine muntern und gesunden Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit darstellet. Sprechen andre Leute: ey die Jugend muß ausrasen, jungen Leuten kan man eine Lust nicht wehren; so wird ein jeder der klug ist, seine Ohren vor diesen Lock- und Zauber-Stimmen des Satans verstopfen, und dencken: wer rasen will, der rase auf seine Gefahr, ich will meine Jugend besser anwenden. Solt ich die Blüte meiner Jahre und die Erstlinge meiner Kräfte dem Satan aufopfern? Solt ich in dem Frühlinge meines Lebens solchen Saamen ausstreuen, davon ich in meinem Alter Jammer und Elend einzuernden hätte. Das sey ferne! Ich will mir allerdings auch eine Lust machen in meiner Jugend: die soll aber darinnen bestehen, daß ich mich mit JEsu Christo, dem Schönsten unter den Menschen Kin-

dern, bekant mache, daß ich mich in dem Blut des Lammes GOttes von meinen Sünden reinige, daß ich mein Hertz dem Heiligen Geist zu seinem Tempel einräume, und den Frieden GOttes, der über alle Vernunft ist, empfinde, die Freude im Heiligen Geist koste, und dadurch meine Lebens-Jahre recht versüsse. Der HErr wircke diesen Vorsatz in allen jungen Leuten, die dieses lesen, um seiner ewigen Erbarmung willen!

Gebet.

GEtreuer und liebreicher Heyland, dir sey demüthiger Danck gesagt, für dein gesamtes äusserliches Leyden, welches du in und bey dem Oelgarten um unsert willen hast übernehmen wollen. Laß uns nie vergessen, wie theuer dir unsre Erlösung zu stehen kommen, damit wir unsre Seele nicht so wohlfeil dem Satan wieder verkaufen. Laß einen jeden Umstand deines Leydens tief in unsre Seele gedrücket seyn, und erinnere uns desselben durch den Geist, der dich verkläret, zu der Stunde, wenn es uns nöthig ist; damit wir darinnen die Versöhnung unsrer Sünden, samt der Kraft, dir in allem Leyden beständig nachzufolgen, und uns deiner Mahlzeichen nicht zu schämen, zu aller Zeit finden mögen. Dir dem Hertzog der Seligkeit, der durch Leyden des Todes verherrlichet worden, sey Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

E N D E

Register
Der hierin enthaltenen Betrachtungen.

I. Die Ankunft der Feinde Christi. pag. 5
II. Judä heuchlerischer Gruß und Kuß / und Christi sanftmüthige Antwort. 23
III. Die Unterredung Christi mit der Schaar seiner Feinde. 37
IV. Die Fortsetzung der Unterredung Christi mit seinen Feinden. 53
V. Christi Gefangennehmung und Petri Vertheidigung. 67
VI. Die Bestrafung der Jünger Christi / welche Gewalt mit Gewalt vertreiben wolten. 81
VII. Christi Bindung und Schutzrede. 96
VIII. Der fernere Inhalt der apologie Christi. 106
IX. Die Flucht der Apostel und eines andern Jünglings. 117

Verzeichniß einiger Bücher / welche von mir / als Verleger / auch verlegt worden sind.

Buddei (Io. Fr.) Väterliche doch ernstliche Vermahnung an die in Jena studirende Jugend. 4. 1712.
- erbauliche Gedancken von Predigten, 1724. 4to.
- Orationes tres 8vo 1723.

Eiusdem parerga histor. theologica. 8. 1719.

Demonstration de l'Existence de Dieu par Fenelon. 8. 1721.

Hallbauers (Friedrich Andreas) Nöthiger Unterricht zur Klugheit erbaulich zu Predigen, zu Catechisiren, und andere geistl. Reden zu halten, nebst einer Vorrede von der Homiletischen Petanterey 8. 1723.

Leben und Thaten Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen-Zeitz. c. fig. 8. 1720.

- - Pabsts Clementis des XI. 8. 3. Theile nebst einem Anhang. c. fig. 1722.

Lehmanni (Ioh. Iac.) trutina vulgo bilanx Europæ. 8. 1716.

Locks (Iean) Gouvernement civil. teutsch 12. 1718.

Pufendorffii ius feciale divinum. *ed. aucta*. 8. 1716.

Rambachs (Joh. Jac.) exegetische und moralische Betrachtung über das innerliche Leyden Christi im Oelgarten. 8. 1722.

eiusdem dito über das äusserl. Leyden. 8. 1723.

eiusdem institutiones hermeneuticae sacrae, variis obseruationibus illustratae. 8. 1723.

Struvs (Burc. Gotth.) Pfältzische Kirchen-Historie. 4. 1721.

Schmeitzelii (Mart.) præcognita historiæ ecclesiasticæ. 4. 1721.

eiusdem de statu ecclesiae Lutheranor. in Transilvania. 4. 1722.

eiusdem rechtschaffener Lehr- und Hof-Meister. 8. 1722.

eiusdem Einleitung zur Wapen-Kunst. 8. 1724.

Vitringa (Camp.) obseruationum sacrarum libri sex. 4. 1723.

eiusdem hypotyposis historiæ & chronologiæ sacræ, item typus doctr. propheticæ. 8. 1722.

Theologisches Bedencken über D. Pfaffens näheren Entwurf zur Vereinigung der protest. Kirchen. 4. 1722.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rambach, Johann Jakob,

Exegetische und Moralische Betrachtungen über das Aüsserliche Leyden Christi im Oelgarten Denenjenigen, die in Dem gecreutzigten Jesu Göttliche Krafft und Göttliche Weisheit suchen ... mitgetheilet

Jena 1723

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.571
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082360-0
VD18 10176268-004